P.o.germ.
475
v-2

~~408.~~

P. o. germ. Glassbrenner
475^{v} - 2

<36632258360010
<36632258360010
Bayer. Staatsbibliothek

Wohl nur dies vorhanden ?

Genre 48406

ad 34679.1-14.
" 38041. "

Die Berliner Gewerbe-Ausstellung.

Genre-Bild

von

Adolph Brennglas.

Zweites Bändchen.

Leipzig,
Bernh. Hermann.

1890

Bei Ignaz Jackowitz in Leipzig erschien:

Berlin
wie es ist und — trinkt.

Von

Ad. Brennglas.

23 Hefte, jedes mit illum. Titelbild.

8. Geh. à 7½ Ngr. (6 gGr.) = 27 Xr. rhein. = 24 Xr. C. M.

Einzeln:

I. Heft: **„Eckensteher."** Neunte Auflage.
II. „ **„Hökerinnen."** Sechste Auflage.
III. „ **„Holzhauer"** und **Beschreibung des Stralower-Fischzuges."** Fünfte Auflage.
IV. „ **„Köchinnen."** Fünfte Auflage.
V. „ **„Berliner Fuhrleute."** Dritte Auflage.
VI. „ 1. Lief.: **„Zirngibler** und **Guckkästner."** Vierte Auflage.
VI. „ 2. Lief.: **„Guckkästner."** Zweite Auflage.
VI. „ 3. Lief.: **„Guckkästner."** Zweite Auflage.
VII. „ **„Nachtwächter."** Vierte Auflage.
VIII. „ **„Die Schnapsläden."** Zweite Auflage.
IX. „ **„Puppenspiele."** Zweite Auflage.
X. „ **„Moabit."** Zweite Auflage.
XI. „ **„Straßenbilder."** Zweite Auflage.
XII. „ **„Unterhaltungen."** Zweite Auflage.
XIII. „ **„Komische Scenen und Gespräche."**
XIV. „ **„Franz Liszt in Berlin."**
XV. „ **„Ein Sonntag in Tempelhof."**
XVI. „ **„Herr Buffey in der Zaruck-Gesellschaft."**
XVII. „ **„Sylvesterfeier der Bürger-Gesellschaft „Vorwärts."**
XVIII. „ **„Fastnachts-Orakel."**
XIX. „ **„Nante Nantino."**
XX. „ **„1843 im Berliner Guckkasten."**
XXI. „ **„Herr Buffey auf der Berlin-Leipziger Eisenbahn."**

Also complet (mit Einschluß des 3fach zählenden VI. Hefts) 23 Hefte.

Von all' den Tausend Romanen, Novellen, Genrebildern und Schauspielen des letzten Decenniums, in welchen die vornehmsten Leute spielen, hat sich nichts so bewährt, nichts so frisch erhalten, ist nichts so Eigenthum der Nation geworden wie diese trefflichen Skizzen aus dem Berliner Volksleben, in denen die niedrigsten und ärmsten Menschen gezeichnet sind.

Die

Berliner Gewerbe-Ausstellung.

Genrebild

von

Adolph Brennglas.

Zweites Bändchen.

Leipzig.
Bernh. Hermann.
1844.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Auf der Treppe.

Kaufmann Herzen. Ihr werdet doch nicht müde werden, Mädchen?

Marie. Ei bewahre, Väterchen! (schlägt ihr seelenvolles Auge zu ihm auf und streichelt seine Hand.) Sind vielleicht der gestrenge Herr Papa von dem vielen Anschauen ermattet und wünschten unsere Müdigkeit, um Dero eigene zu schmuggeln?

Kaufmann Herzen (lächelnd). Schäfchen!

Marie (ziemlich laut). Meee!

Auguste. Aber Marie!

Marie. Mein Gott: ein bischen dummes Zeug kann man mit neunzehn Jahren doch noch machen. Soll denn die Jugend gar kein Recht mehr haben? Die alten, erfahrenen, hochstehenden Männer begehen so viel Dummheiten, daß die ganze Welt erstaunt; dagegen rümpft man die Nase, wenn ein Frühling von zwanzig Jahren noch grüne Blätter unschuldvollen Uebermuthes und Blüthen liebenswürdiger Laune zeigt. Von diesem Frühling verlangt man heut zu Tage schon Früchte der Wissenschaft, vertrocknete, abfallende Blätter der Erfahrung, oder gar die Schneedecke der Blasirtheit. Nein, die Jugend muß wieder Jugend werden. Ich, zum Beispiel,

habe schon viel zu viel gelernt! Ich will aber auch von heut an gar Nichts mehr lernen.

Auguste. Doch noch Singen? Das wäre doch schade um Deine schöne Stimme.

Marie. Auch nicht mehr Singen. Muß denn jetzt Alles forcirte Kunst werden, was hübsche Natur ist? Jede Lerche, statt sich sonnenvergnügt aufzuschwingen, sitzt jetzt unter Stoppeln und stoppelt sich Stimme und Methode zusammen, um in dem Dunst der Stadt langweilige Concerte zu geben; jeder Fink und jede Nachtigall, statt so reizend vom Blatte zu singen, quälen sich Eifersuchts-, Schmerz-, Wuth- und Wahnsinns-Arien ein, um von Laffen verjettert zu werden.

Kaufmann Herzen. Aber Du wirst mir doch Abends noch ein Lied singen, Marie?

Marie. Ja, ein Lied, ein einfaches, süßes Volkslied, aber nicht diese wüthende und verhimmelnde Italienerei, die gegenwärtig alle Natur verjagt.

Auguste. Da hast Du Recht, Schwesterchen. Mir ist diese Italienerei schon darum zuwider, weil die plumpe Vornehmheit und die geldklappernde Vornirtheit sich an ihr ergötzen.

Marie. Das hat mir bei dem witzig höhnischen Nestroy fast am meisten gefallen, daß er in seinen Couplets diese Thorheiten an den Pranger stellt. Auguste, sieh' die hübschen Vasen mit den Schlingflanzen!

Commerzienrath Brettkopf (zu Dr. Tinte). Diese Thon-Gefäße werden jetzt sehr Ton. (lachend

zu seiner Gattin.) Hast Du gehört, Thusnelda? Ich habe eben zum Docter jesagt: diese Thon-Gefäße (auf die von E. March deutend) werden jetzt sehr Ton!

Commerzienräthin. Fort bien, vraiment!

Dr. Tinte (hell lachend). Ein ganz ausgezeichneter Humor!

Commerzienräthin. Ach, mir fällt auch was ein!

Dr. Tinte. Wie??

Commerzienräthin. Dieser beste Thon ist von Töpfer!

Dr. Tinte. O das ist famos! Das ist eines Börne würdig! Sie sollten Ihre Briefe herausgeben, Gnädigste.

Graf X. (zu Ernst Heiter). Diese Epheu- und Schlingpflanzen-Geschichten nehmen jetzt in der Gesellschaft sehr überhand.

Ernst Heiter. Der Wucher documentirt sich überall. Aber ich muß Ihnen gestehen: mir gefällt dieser grüne Scherz. So liebliches weibliches Wesen in ihren bunten Kleidern und mit ihren bunt-zarten Gedanken durch ein grünbelaubtes Fenster vor ihrem, von Epheu bekränzten Nippestischchen sitzen zu sehen, das ist überaus reizend. Ach, die lebendige Schönheit, das Weib, ist überhaupt mehr als alle Kunst! Sehen Sie dort, Graf, jene beiden Mädchen! Ohne eine Sylbe von Ihnen gehört zu haben, weiß man schon, daß ihre Worte duften wie Blumen und klingen wie Schallmei, daß ihre Gedanken flattern wie Schmetterlinge, ihre Empfindungen die tiefste Poesie, und ihre Seelen so rein sind wie Himmelsblau.

Das sinnt und träumt, Das ist so ernst in seinem Kosen und kos't mit dem Ernste der Welt; Das ist so glücklich in seiner Schönheit und so schön in seiner Glücklichkeit! Ach, das Weib ist das lieblichste Gedicht Gottes!

Graf X. Unbedeutend.

Ernst Heiter. Gewiß nicht! (zur Gräfin v. C.) Gnädigste Frau! Der Graf nennt Ihr Geschlecht unbedeutend.

Gräfin v. C. Noch jetzt? Nein, wahrlich, wir haben uns durch freundliche, sittliche Bildung, durch Bildung im eigentlichsten Sinn des Wortes, emancipirt. Wir sind reif für das neue Glück der Welt, nicht so die Männer. Zur Hälfte sind es Laffen, zur Hälfte Schwätzer: sie sind die Weiber von ehedem geworden. Ein Mann ohne Thatkraft, ohne Keckheit gegen das gemeine Uebliche ist ein widerwärtiges Mittelding; ein Mann ohne Freiheit ist kein Mann.

Herr Buffey. (vor No. 1340.) Was schmeichelt sich 'n Des zu sind?

Proppen. Des is des bayersche Wappen aus Bleistifte. Au, meine Hühneroogen!

Herr Buffey. Biste wieder mit Füßen jetreten worden? (Proppen schüttelt den Kopf.) Also des bayersche Wappen. Na, aber so 'n Unsinn is mir noch nich vorjekommen, Des aus Bleistifte zusammenzusetzen! Is keen Jummi elasticum dabei?

Proppen. Det is jar keen Unsinn. Stifte jibt et in Bayern de Unmasse, un Blei hat et an de Füße.

Herr Buffey. Na ja aber wat nützt nanu die Ausstellung von die Bleistifte? Man darf ja nischt nich mal anfassen, jeschweije deß man eins losbindt un probirt. Wenn man aber nich mal en Paar Striche machen kann, denn kann man auch nich wissen, auf welche hohe Stufe Bayern als Bleistift steht. Was?

Proppen. Ne!

Herr Buffey. Wie??

Proppen. Ne!!

Herr Buffey. Was heeßt des: Ne? Was verstehst Du unter Ne?

Proppen. Ne heeßt: man kann et nich wissen, ob Bayern uf 'ne hohe Stufe steht.

Herr Buffey. Ach so! Ueberjens hier steht et uf 'ne hohe Stufe; denn des Wappen is jrade hier oben ufjehängt, wo die Treppe zu Ende is.

Wilhelm. Vater, koof mir 'n Bleistift, ja?

Herr Buffey. Was? Was willste 'n damit?

Wilhelm. Malen.

Herr Buffey. Malen? Schaafskopp! Ick koofe Dir keen Bleistift; Du kannst Dir eens malen, verstehste? Willst woll ooch en Maler werden un Heilije malen? Ne, wird nischt! Jescheidtes wirst Du ooch nich malen, des weeß ich. Ich könnte noch eher Maler werden, weil ich Dir erziehe, un weil ich daher verstehe, mit 'n Pinsel umzujehen! (dreht sich um) Proppen find'ste nich, deß ich heute merkwürdig bei Witz bin?

Proppen. Denn nimm Dir 'n Acht; des können die Spürnasen nich verdragen.

Herr Buffey. Wat vor Spürnasen?

Proppen. Die Schinderknechte.

Herr Buffey (entrüstet). Wat? Hältst Du mir vor 'n Hund?

Proppen. Des nich; Du bist en Mensch so jut wie Eener. Aber deß Menschen oft wie Hunde behandelt werden, des is sicher.

Herr Buffey (noch heftig). Na ja aber wat jeht 'n mir det an?! Ick sage Dir, wenn mir Eener als Hund behandeln will, denn steh' ick in Masse uf un hau' ihm zusammen, det er die Sonne vor 'n russ'sches Talglicht ansehen soll, nennt man Des!

Proppen. Du sollst aber nich so viel jejen mir reden!

Herr Buffey. Ach wat, ick will reden! Ick bin Bürjer un zahle meine Steuern, wodurch Allens zu fressen hat. Wenn mir aber denn Eener kommt un sagt, ich sollte nich mal 'ne Meinung haben, ich sollte stille sind, wenn ich Dummheiten un Niederträchtigkeiten sehe, denn, wie jesagt, denn steh' ick in Masse uf un hau' ihm de Jacke voll! So is es; darnach richte Dir, Proppen.

Wilhelm. Worum is 'n Vater böse?

Herr Buffey (gibt ihm einen Stoß, daß er gegen die Wand fliegt). Frage mir noch, worum ick böse bin, dummer Junge! So 'n dummer Junge kann freilich nich böse werden; der sieht sich Allens ruhig mit an, weil er en Ochse is.

Proppen. Du bist aber Vater von des Kind, Du solltest doch nich ...

Aufseher (sehr ernst zu Buffey). Dergleichen darf hier durchaus nicht stattfinden!

Proppen. Ne des sag' ich Dir ja! Kinderjejendiewandjestoße is hier nich erlaubt. Des is natürlich; des is keene Jewerbe-Ausstellung, wenn man ein Kind jejen de Wand verstößt.

Herr Buffey (verlegen). Wenn nu aber hier ein Sohn von einen dumm is? Sie entschuldjen!

Aufseher. Egal! Hier wird er doch nicht klug.

Herr Buffey. Nich? Die Aufsicht is woll nich dazu?

Aufseher. Außerdem dürften Sie wohl Ihren Sohn belehren, aber nicht gegen die Wand stoßen, wo Gegenstände beschädigt werden können.

Proppen. Na ja, des sag' ich ja! Man darf hier jar nischt anfassen, jeschweige ein menschliches Dasein. Nanu wollen wir man weiter jehen. Des langweilige Reden nützt zu nischt.

Herr Buffey. Ne! Ich empfehle mich Ihnen janz jehorsamst, Herr Aufseher! Komm, Willem, langweile Dir hier nich mehr; wir wollen weiter jehen.

In den obern Räumen.

Piefke. Hofrätheken, jenießen Sie hier eine Zinkjuß-Figur von M. Geiß in Berlin. Sehre schöneken!

Hofrath Q. Was stellt sie vor? (Süsel und Heichel sind in der Nähe.)

Piefke. Was diese Komödiantin vorstellt? Die Frömmigkeit mit en bischen Tartüfferie drunter. Diese Fijur jeht überall in de Kirche, so oft es möglich is, jibt aber nischt an de Armen un is überhaupt fabelhaft knickrich, filzig. Diese Frömmigkeit liebt sehr die Polizei, hat Angst vor 's freie Wort, un jlaubt Wunder, wie jeistreich sie is, wenn sie Alles unterdrückt, was ihrer fürchterlichen Ichsucht entjejensteht. Diese Fijur stellt nämlich die falsche Frömmigkeit vor, die blos des arme Volk wieder dumm machen soll, damit es jeduldig unter die alte Karbatsche zurückjebracht werden kann. Sie haben mich doch verstanden, Hofrätheken? Oder is Ihr schwerer Kopp noch vom Hofrathen zu sehr anjejriffen?

Süsel (leise zu Heichel). Wollen Sie notiren?

Heichel (zieht sein Taschenbuch vor). Ja!

Piefke (geht mit durchdringendem Blick auf sie zu). Machen Sie hier Notizen über Gewerbe-Gegenstände?

Heichel (sehr artig als er Piefke erkennt). Ja wohl!

Piefke (schlägt ihm das Buch aus der Hand). Lassen Sie das doch sein! Uebrigens ein Compliment an Ihre Collegen oben und unten und sie wären Schurken! Gesegnete Mahlzeit! (geht sehr langsam weiter.)

Hofrath Q. Wer waren doch die Herren, die Sie eben so unartig behandelt haben?

Piefke (die Hände faltend). Wucherer!

Hofrath Q. Wie viel nehmen sie 'n?

Piefke. Mehr nicht, als sie kriegen können. Von mir daher nur Schläge.

Hofrath Q. Pfui!

Piefke (zuckt die Achsel). Mein verehrtes Wohlgeboren, wenn Sie wüßten, wo Ihr verehrtes Pfui geeigneter angebracht wäre, als bei mir, Sie würden einen ausgezeichneten, unterthänigen Schreck empfangen.

Herr Buffey. Nu paß' uf, Willem! Wir kommen hier uf 'ne Rotunde, uf 'ne Niesche, nennt man Des, wo uf 'n Postament, Piedestal, die Biste von den König von Preußen steht. Siehste? Ringsrum liegen Fußdecken, Teppiche, worauf man tritt. Un Blumen sind auch da! Des soll andeuten, deß wir den König seinen Pfad, auf den er vorwärts jeht, mit Blumen streuen wollen.

Proppen. Ich finde des Eenzige von de Jewerbe-Commission unrecht, deß sie neben die Büste von 'n König jleich Militair-Effekte ausjestellt hat. Des is keen Kriegs-König, unser, wenn er ooch immer so anjezogen jeht. Des is en König, der im Frieden en jrößerer Siejer werden kann, als selbst der alte Fritze.

Herr Buffey. Du hast immer was zu tadeln; ich bin sehr zufrieden.

Proppen. Au!

Herr Buffey. Schon wieder Deine Drucker-Presse da unten? (Proppen nickt mit schmerzlichen Zügen.) Na hör' mal, ich würde doch in Deiner Stelle mal en Arzt fragen.

Proppen. Ach hat sich wat zu Ärzten! Hagemann lindert noch am besten, un des is keen Docter; aber von de Hühneroogen versteht selbst Schönlein nischt, wenn ick ooch jleich Zehn Louisd'or vorher vor eenen flüchtijen Blick uf meine Zehen hinlejen könnte.

Fabrikant Schlicht (zu einem Freunde). In den Wachstuchen zeichnet sich vor Allen M. Lehmann durch Geschmack in Muster und Farben aus; auch seine Berliner Collegen Claudius und Engel haben Tüchtiges geliefert. Eben so Kretschmann und Gretschel in Leipzig, deren Arbeiten mehr für den Absatz en gros sprechen. In den Teppichen und Decken stehen wir jetzt kaum den Brüssler Fabrikaten nach; die besten lieferte L. F. Becker hier, Du Fay, Leister & Co. in Hanau und Lücke in Münster. Vortrefflich sind auch die Ausstellungen der Filzteppich-Fabrik von W. Lipke hier.

Piefke (vor den Teppichen). Sehen Se, Hofrätheken, wieder en Beweis, deß des Schönste mit Füßen jetreten wird. Hier hat man's deutlich vor sich, wie der plumpe Reichthum auf Blumen wandelt, die ihm der arme Fleiß streut. Dafür schämt er sich seiner, verbietet sich alle Anmaßungen un läßt ihn hungern. Wohljeboren, seien Sie mal etwas, was von Ihrem Titel nicht verlangt wird, sein Sie mal umsichtig. Schauen Se mal rechts und links, hinter sich un jradeaus die Tausend Schönheiten von Gold, Silber, Bronze, Messing, Glas, Porzellan, Holz, Seide, Wolle, Leinen und so weiter und so weiter bis in die aschjraue Möglichkeit. Hofräthe-

ken, nich wahr, des is nich mit Rinderzungen auszusprechen, welche wunderschöne Dinge der jewandte Bürger-Fleiß der Jeld-Faulheit bietet, wie reizend, wie bequem er dieser dicken und frechen Dirne das Leben macht! In die tiefste, jiftige Erde kriecht er; in allen Elementen forscht und grübelt und versucht er; Alles, auch das Kleinste nutzt er; aus dem unfügsamsten Stoff, aus Staub und Fäden macht er die prächtigen Wunderdinge! Und wenn er nach all dieser unbegreiflichen Thätigkeit, nach all dieser Aufopferung für seine Brüder ein Paar Stunden ausruhen will, so kommt die Sorge und die Verachtung und streiten sich über seinem Haupte mit dem Schlafe, der dem müden Knechte mindestens Träume von den Freuden dieser Welt zuführen möchte. Und Sonntags geht der geistvolle und geschickte Knecht Fleiß in die Kirche und dankt Gott für seine Existenz, die doch im Grunde keine ist. Denn die meisten Menschen hinter zerbrochenen Fensterscheiben leben nicht, sondern werden jelebt: jenutzt un abjenutzt.

Gräfin v. C. (die gelauscht hatte, zum Obrist). Das ist solch ein originelles Mensch-Exemplar der Gegenwart. Ich hörte ihn schon vorher. Alles streitet sich in ihm: Vergangenheit und Zukunft, Scherz und Ernst, Menschenliebe und Zorn, Plattheit und Tiefe, höchstes Interesse und Blasirtheit. Gewöhnlich spricht er berlinisch. Der Schwung seiner Seele reißt ihn in's Hochdeutsche; plötzlich macht er mit seinem Witze einen Salto mortale und ist wieder mitten in seinem Berlinerthum, dem man

nun einmal die ergötzlichste Originalität nicht absprechen kann. Nicht Paris, nicht London haben solchen Volks-Ausdruck, so curios in der Form, so reich an Verstand und Gedanken-Wendungen. (zu Piefke.) Erlauben Sie, mein Herr, daß wir zuhören dürfen?

Piefke (nimmt seinen Hut ab). Oh! Die Schönheit hat überall ein Recht; sie ist die Königin dieser Welt. Oder nich Könijin, Herrin! Man muß sich für die Zukunft immer daran jewöhnen, das Größte anders zu bezeichnen. Erlauben Sie, holde Straniera, nicht von Bellini sondern von Geist und Reiz in Musik jesetzt, daß ich Ihnen hier den Hofrath Q. Wohljeboren vorstelle, der seinem Titel und seinem Namen Ehre macht. Bis jetzt besitzt er den rothen Klecks noch nich, sonst würd' ich mich nich unterstanden haben, Ihnen solche Vorstellung zu jeben. Wovon sprachen wir, Hofrätheken?

Hofrath Q. (zur Gräfin). Sie müssen entschuldijen, meine Dame: Herr Piefke spricht sehr komisch.

Gräfin v. E. (lachend). O, ich entschuldige!

Piefke. Richtig, wir sprachen von Abjenutztwerden. Wohljeboren: ein Ochse is ein Ochse. Dieser Jedanke is zwar nich von mir, aber er is richtig; Sie können de Probe druf machen, es wird immer stimmen. Aber: der Mensch is ein Ochse, des is ooch richtig! Denn sehn Se mal, Wohljeboren, wenn nach de Mathematik ein Mensch ein Mensch is, un der Mensch hat es nich mal so jut wie en

Ochse, so is der Mensch wenigstens en Ochse, deß er keen Ochse is. Dieses is freilich schon höhere Mathematik, die Ihnen wohl nich jeläufig is; indessen ich werde Dero Kopf Vorspann jeben. Sehen Sie, Hofrath — überjens dabei fällt mir ein, deß Straßenräthe jetzt noch nützlicher wären — sehen Sie: ein Ochse hat wenig Beschäftigung. Des Morgens steht er auf, gähnt, weil einem Ochsen alle Zustände langweilig sind, zieht sich keine Handschuhe an, weil er die seinigen niemals auszieht, dreht sich um und geht spazieren. In Gesellschaft von Freunden und Geschwistern, die von einem Hirten und seinem Hunde begleitet werden, welche sie verachten, gelangt er auf eine grüne Wiese. Hier nimmt er das Frühstück, ruht sich aus, speist zu Mittag, ruht sich aus, soupirt, ruht sich aus und hat ein großes Maul, gebraucht aber dasselbe niemals dazu, andern Menschen vorzureden, Er allein habe die Weisheit mit Löffeln gefressen. Einige Ochsen müssen auch Wagen und Pflug ziehen, das sind aber auch schon die größten Ochsen. Zum Schluß wird der Ochse gestorben, wodurch er seinen schönen Beruf als Rindfleisch erfüllt. Ich hoffe, Wohlgeboren, Sie werden Deutsch verstehen und mich begriffen haben.

Hofrath Q. Naturjeschichte habe ich immer sehr jern jehabt.

Piefke. Das weiß ich, Sie haben darin so geforscht, die Natur vieler Thiere so in sich aufjenommen, deß Sie den Orden pour le Merettig verdienen. Das heißt: Sie dürfen keine Jesinnung haben. Sollten Sie eine Jesinnung besitzen, so müssen

Sie sich jefälligst ohne Merettig behelfen. Wohlgeboren, ich...

Herr Buffey. Willem, hier seh' Dir die Militair-Effecten von Titel un Bohne an.

Piefke (zu Wilhelm). Wie is Ihr Urtheil, anjehender Unterthan? Is Ihnen en Titel oder 'ne Bohne lieber? Sehen Se 'mal da den hübschen Dodtenkopp uf die Kriejermütze! En Dodtenkopp is der beste Militair-Effect. Alleene anjetzt findt man unter's Militair mehr dodte Köppe als Dodtenköppe. Sie können überjens hier auch bei Paetzolt und Preuß un bei'n Platteur Hagemeister Allens sehr schön haben, was zur Parade nothwendig.

Herr Buffey. Ich danke Ihnen erjebenst vor den Unterricht. Er hat Ihnen vielleicht freilich nich verstanden, capirt! Es is mein Sohn (verbeugt sich). Buffey, Bürjer, von meine Zinsen.

Piefke (verbeugt sich). Piefke, Majistratsbeamter, von meinen Jehalt. Können Sie mir vielleicht sagen, wie viel das preußische Militair jährlich kostet?

Herr Buffey. Ich jlaube, wenn ich mir recht erinnere aus den letzten Nachweis — (bückt sich)... entschuldjen Sie!

Piefke. Was ist?

Herr Buffey (überreicht ihm Etwas). Sie haben da was verloren. Proppen, warte uf mir!

Piefke. Danke! Nun, wenn Sie sich recht erinnern?

Herr Buffey. Ein'je Zwanzig Millionen kost't des Miletair.

Proppen. Au!

Herr Buffey. Na was is denn nu schon wieder? Hat Dir wieder Ener jetreten, oder dhun Dir Deine Hühneroogen aus freien Stücken weh?

Proppen. Aus reiner Niederträchtigkeit. (gehen weiter.)

Auguste. Also bitte, lieber Herr Zahling, verschaffen Sie uns mit Hilfe Ihres Taschenbuches hier einen Blick durch diese Lampen, Kronenleuchter, Dosen und Tausend Klempnergeschichten.

Zahling. Schönes Fräulein, Sie werden sich doch nicht herausfinden. Das läuft und arbeitet Alles ineinander. Von Allem verstehe ich Nichts und — Keiner.

Marie. Sehr richtig, Herr Zahling. Ich lese alle Tage die höchst umständlichen Berichte in den Zeitungen, und habe, wenn ich aufrichtig sein soll, bis jetzt erst Eins daraus gelernt und behalten: nämlich, daß das Eisen bearbeitet wird.

Zahling (lachend). Ihre Kenntnisse sind außerordentlich, fast so außerordentlich wie die der Referenten. Sie müssen sich nur wie Jene zu helfen wissen: aus den Lehrbüchern das Allgemeine abschreiben und im Einzelnen sagen: im Allgemeinen sind die und die Arbeiten gut, wenn auch im Einzelnen noch Manches zu wünschen übrig bleibt. — Nehmen Sie aber selbst an, ein Sachverständiger stände vor diesen Dingen. Er darf Nichts anfassen, Nichts von innen betrachten, Nichts untersuchen. Wie soll er den Schein von der Wahrheit, den Charlatanismus von der Solidität, die unnütze Verrenkung von der einfachen Nützlichkeit unterscheiden? Sie

finden eine Kaffeemaschine, deren Construction im Kataloge als neu und eigenthümlich angegeben. Daß wir der berühmten deutschen Biederkeit nicht auf's Wort trauen können, hat uns die Schändlichkeit einiger Fabrikanten bewiesen, welche hier französische und englische Waare einschmuggelten, um den Höhepunkt der deutschen Gewerbsthätigkeit ermessen zu lassen. Was schreiben Sie nun über diese Kaffeemaschine? Was ist wirklich neu an ihr? Wenn wirklich der Deckel geöffnet wird; kennen Sie alle hundert Arten von Kaffeemaschinen, um die Eigenthümlichkeit dieser bestätigen zu dürfen? Ist unten der Wasserbehälter so gearbeitet, und schlägt die Spiritusflamme so heran, daß das Wasser schnell kocht? Fällt dasselbe durch die Vorrichtung so hinunter, daß es die Kraft und das Aroma des Kaffee's mit sich fortnimmt? Wird der Kaffee nicht so dünn wie der unsrer guten Berliner Hausfrauen, die ein Paar Bohnen abknappen müssen und wenn sie mit dem vollen Maaße ihre Kinder vom Tode retten könnten? Und diese Fragen, schöne Marie, werfen sich bei einer einfachen Kaffeemaschine auf, um wie viel mehr bei großen Maschinen, bei Gespinnsten, bei Gegenständen, an denen Vier oder Fünf Gewerbe thätig waren!

Auguste. Nun aber Etwas werden Sie uns doch sagen können, der Sie so Vieles verstehen. Ein Glas Wasser aus der Quelle Ihrer Kenntniß. Dafür sollen Sie auch, sobald ich Hausfrau bin, auf Ehrenwort eine Tasse trefflichen, starken Kaffee bei mir trinken.

Zahling. Gott schenke Ihnen bald einen Gatten! Obgleich ich Niemanden kenne, dem ich all diese Schönheiten und Tugenden gönnte. Also blicken Sie her! Also Bronze. In diesem...

Marie (mit zürnender Miene, rasch). Was ist Bronze, mein Herr?!

Auguste. Aber, Marie, kannst Du denn nicht zwei Minuten ernst sein?

Marie. O wie ein Gensd'arme!

Zahling. Bronze, liebenswürdiges Fräulein, ist Kupfer mit Zinn, zuweilen auch mit Zink, Messing legirt; die schönste ist nicht vergoldet, wie Sie hier an diesen Arbeiten sehen.

Marie (wie oben). Was ist ciselirt, mein Herr?!

Kaufmann Herzen. Marie, wenn Du nun nicht artig bist, so mußt Du nächstens wieder „Antigone" sehen!

Marie. Brrr! Nein, lieber will ich denn doch König sein, und meinen Humor unterdrücken. (sehr freundlich.) Bitte, was ist ciselirt, mein Herr?

Zahling. Wenn das Metall in eine Form gegossen wird, wirft es Blasen, theilt sich nicht überall vollkommen mit und zeigt die Nähte der aneinandergebrachten Formen. Nun wird der Guß ciselirt, das heißt: gereinigt, geglättet, ergänzt, vollkommen gestaltet. Das ist schwere Kunst. Denn es kommt oft vor, daß einer gegossenen Figur ein halber Finger, die Nasenspitze fehlt, daß sie am Kopf, Hals oder an den Füßen außerordentlich leidet.

Herr Buffey. Haste jehört, Proppen? Du bist wahrscheinlich 'ne jejossene Figur.

Proppen. Du ooch, denn Du leidst außerordentlich an 'n Kopp.

Zahling. In der Bronze-Gestaltung überragt uns Frankreich wie in vielen Dingen. Sehr natürlich, denn uns fehlen die freie Presse und überhaupt die freien Institutionen, ohne welche auch die Industrie nicht zur höchsten Stufe gelangen kann. Dennoch sind die Ausstellungen der hiesigen Herren Imme, Weißler, Borstel, Stobwasser, Ermisch, Klein, Oertel und Fischer und der Herren Bernstorf und Eichwede in Hannover und Junge und Junkersdorff in Frankfürt a. M. rühmenswerth. Die Eiselirung muß aber noch besser, die Preise müssen niedriger werden. In der unächten Bronze sind wir viel weiter. Wenn ich Ihnen darin aber gute Namen anführe, nehme ich gleich die Lackirer, Klempner und Zinngießer mit, weil die großen Fabriken die sicher gestellten Generäle sind, die den Ruhm und die Orden davontragen, während die einzelnen Arbeiter-Soldaten ihr Blut verspritzen und durch ihre Kraft und tapfere Ausdauer die Schlacht gewinnen. Und dabei sind auch Diejenigen, die am meisten blechen müssen, nicht angegeben. Hier stehen die Herren: Wiebke, Opitz, Klein, Peters, Zobel, Schwan, Korhammer, Steinbrecher, Wusterhausen, Schumacher, Berger, Strasburger, Bengler, Adler, Conducteur Licht von Berlin, Krahnstöver und Berner in Hamburg, Stein in Güstrow, Schwenk in Ulm, Schubert in Stettin, Lucas u. Co. in Düsseldorf, Starke in Dresden, Oeffner in Eß-

lingen und H. Jacob in Schmoelln in Altenburg. Der Letztere hat die schönste, geschmackvollste Malerei auf lackirtem Blech. Nun spielt sich diese Arbeit aber in andere hinüber, die in den untern Räumen auf der Spreeseite aufgestellt sind. Lesen Sie, da Sie mir meine Mystères de Gewerbe-Ausstellung nicht gönnen! Hier hebt mein Taschenbuch die westphälische Kochgeschirr-Fabrik von Harkort in Harkorten hervor, die sich einen ganzen Flecken zusammengeschirrt hat, aber auch lackirt, gegerbt und erobert, denn sie hat außerdem eine Sämisch-Gerberei und eine Armatur-Fabrik. Jäger in Elberfeld: schönste Politur; Schmöle und Romberg in Iserlohn, Seel's jun. trefflichen Dampf-Apparat, Bleiröhren und Bleiplatten. Hagen in Cöln, Odenthal und Leyendecker ebendaselbst; Hirschfeld und Sohn in Halberstadt. Die aus Mainz taugen nichts: die Röhren sind ungleich in der Wandstärke, die Platten ebenso und unrein, einige sogar von schlechtem Stoff. Der Zinngießer L. Zimm in Wien hat viel Phantasie in seinen hübschen Arbeiten bewiesen, ist aber doch, wie die östreichischen Poeten, oft zu schwülstig, den Gedanken mit Bildern tödtend, wie dies unter Anderm der Sarg mit dem liegenden Christus beweist. Die Apparate sind gut construirt.

Herr Buffey. Willem, komm 'mal hierher! Seh 'mal die schönen Fijuren hier. Des nennt man Eisenjuß, heißt des, von Mewes!

Wilhelm. Wer sind die Herren, Vater?

Herr Buffey. Herr Falstaff, Herr Napoljon,

Herr Friedrich der Jroße un Herr Christus am Kreuze.

Wilhelm. Ist des Spielzeug, Vater?

Herr Buffey. Mitunter, aber im Janzen is es als Eisen zu schwer.

Wilhelm. Ach, seh 'mal den bunten Kronenleuchter, Vater!

Herr Buffey (schlägt im Kataloge nach). Entschuldje einen Dojenblick, ich wer' Dir darüber jleich Kenntniß verschaffen. Des is ein Kronleuchter aus Bronze un Jlas, von den König von Preußen als Jeschenk vor den Vicekönig von Ejypten bestimmt, welcher jejenwärtig aus Pietismus nach Mecca jejangen is.

Proppen. Wat mir uffällt, sind die vielen Jreife an den Kronenleuchter vor den Vicekönig.

Piefke. Finden Sie nich ooch, Hofrätheken, deß man so 'nen Kronen-Leuchter un die jeistigen Kronen-Leuchter einen viel zu schmeichelhaften Namen jibt? Denn sie heeßen Leuchter un leuchten doch nicht eher, als bis man ihnen en Licht ufjesteckt hat. Man sollte sie blos Lichtträger nennen; besonders weil sie jetzt immer träger mit des Lichtverbreiten werden. Oder Stuben-Sonnen, weil man draußen nischt davon merkt.

Herr Buffey. Proppen, seh' Dir 'mal diese fürchterlich jroßen Becher, was man Pokale nennt, von Silber an. Die sind von Humpert un Sohn in Berlin.

Proppen. Du sprichst des Französche schlecht aus: Himbeer un Sohn heeßen se! Die Franzosen

haben des an sich, deß se unser U immer I aussprecheu un T lassen se zum Schluß janz weg. Es is en Eijensinn von de Franzosen, aber dajejen läßt sich nu nischt mehr sagen, weil se sich's nu 'mal anjewöhnt haben. Se haben mehr sonne Eijensinne, z. B. Constitiction un Preßfreiheit. Des lassen se sich nich nehmen, obschon die bedeutendsten deutschen Sprachforscher un Redner es nich jern sehen.

Herr Buffey. Du hast ja aber eben des T zum Schluß doch ausjesprochen! Nach Des, wie Du's erklärst, muß es blos Preßfreihei heeßen, denn sonst fehlt ja jar nischt dran.

Proppen. Aber biste denn janz heute vernagelt, Buffey? Preßfreiheit is ja nich französch, Preßfreiheit is ja deutsch!

Herr Buffey. Wat?

Proppen. Na versteht sich; des is klar wie Kloßbrühe! (er verzieht das Gesicht.) Preßfreiheit is deutsch. Au! Au, meine Füße! Wenn des französch wäre, denn dürften es die Franzosen nich aussprechen, aber wir Deutsche können des Wort Preßfreiheit janz aussprechen. Au!

Herr Buffey. Dhut Dir unten Deine Presse schon wieder weh, Dein Alphabet, nennt man Des? Welche Buchstaben sind es'n?

Proppen. Besonders des P.

Herr Buffey. Des P.? So! Na des is, weil De von Preßfreiheit jesprochen hast. Außerdem kann es ooch Prüjel, Pietist, Pracht, Pauvretät, Pollezei, Pinscher un Patriotismus heeßen.

(Blickt um sich.) Ne, die Sachen sind aber wirklich hier sehr schön!

Aufseher (zu Buffey). Wenn Ihnen gefällig ist, dürfen Sie sich da eine Adresse nehmen. (Er deutet auf ein Päckchen Adreßkarten.)

Herr Buffey. Ne, ich danke Ihnen jehorsamst! Ick mache mir nischt aus die Adressen; ick habe se satt. Det kenn' ick schon: da steht immer viel druf, un es is nischt dahinter. Willem, nimm Du Dir eine; vor so 'nen dummen Jungen is des was; die sammeln se sich.

Oberst v. E. Wie gefallen Ihnen dort jene Metallbuchstaben von Schneider und Steinthal?

Gräfin v. E. Sehr gut, obschon jetzt alle Buchstaben Metall-Buchstaben sind. Wir schreiben mit Stahlfedern. Die dumme Gans, die sich rupfen und braten läßt, ist in dieser Beziehung aus der Mode gekommen. Ebenso wie der Krieg. Mit dem kleinen aber scharfen zweischneidigen Schwerte der Stahlfeder kämpfen wir jetzt gegen die Rohheit und Unterdrückung. Doch: sehen Sie hier diese Pokale! Das Trinken wird heuer wieder mit mittelalterlicher Poesie verherrlicht; das heißt: das Weintrinken, denn gegen den billigen Schnaps der Armen zieht man mit Mäßigkeits- und Heuchler-Vereinen zu Felde.

Baronin v. D. Wenn man nur sonst das Mittelalter in Ruhe läßt, in Grabesruhe: das ritterliche Trinken will ich schon verzeihen.

Gräfin v. E. O ich mag das Trinken auch gern: es ist männlich; es gibt große Gedanken, edle

Gefühle, es reißt den Menschen aus dieser eklen Alltäglichkeit des „Wie befinden Sie sich?“, „Es ist heut sehr schlechtes Wetter!“, „Rott hat gestern vortrefflich, die Crelinger ausgezeichnet, die Hagn wieder so geistlos und gespreizt wie immer gespielt.“ Ja, das Trinken kann ich wohl leiden bei den Männern, und mein 's aufrichtiger als der Tyrann Philipp, wenn ich sage: ich mag es gern, wenn auch der Becher überschäumt. Aber man vergesse bei den edlen Weinen nicht das Weinen der Unglücklichen. Man sei auch in allem Andern männlich: man ehre das gegebene Wort, man hasse Schmeichelei und Heuchelei, liebe die Wahrheit und verfolge nie die Freimüthigen, suche Gott durch schöne Thaten, nicht durch schöne Worte und ewiges Beten ähnlich zu werden, und kämpfe ohne Unterlaß und ohne Zagen für das höchste Gut der Menschen, für die Freiheit!

Obrist v. E. Ich will mich dieser Worte erinnern, so oft ich Champagner trinke.

Gräfin v. C. Thun Sie 's auch bei Roth- und Rheinwein.

Baronin v. D. (zum Obrist). Sie sorgt immer für die Armen. Ich muß auch schon Steuern zahlen.

Obrist v. E. Steuern?

Gräfin v. C. Ja, das hängt so zusammen, da mich meine liebe D. nun doch einmal zur Unbescheidenheit zwingt. Ich gebe nämlich von allen meinen Freuden Zehn Prozent an die Armen. So oft ich mir ein Kleid, irgend eine Putzsache, ein Buch,

ein Bild, Blumen, Obst, Schmuck oder was immer kaufe, denke ich: das Alles wäre sicher um Zehn Prozent theurer, wenn nicht so viel Millionen Menschen darben müßten. Und diese Zehn Prozent geb' ich an die Armen und nenne das Steuern. Meine liebe Baronin und noch mehrere meiner Freundinnen haben mir, bei Verlust meiner Freundschaft, schon folgen müssen. Jeder, welche sich in unsern Steuer-Verein aufnehmen läßt, wird in einem feierlich-komischen Momente das Ehrenwort abgenommen, nie Etwas zu schmuggeln. Die Geheimräthin v. S. ist seitdem viel sparsamer geworden; (der Obrist lacht) ich — verschwenderischer.

Obrist v. E. Sie sind doch ein vollkommener Engel, Gräfin!

Gräfin v. C. Aber, ich bitte Sie, lieber Obrist! Haben Sie je von einem Engel gehört, der eine Gräfin gewesen wäre? Bringen Sie auch noch unsern dummen Von-Adel in die himmlischen Heerschaaren! Das fehlte noch! Ich sehe schon den Herrn Wirklichen Geheimen Erzengel von Gabriel mit dem rothen Adlerorden zweiter Klasse mit dem Stern, wie er einen janz kleinen, auf einem lichten Wolkenstreifen sich schaukelnden Commissionsrath-Engel gratulirt, daß sein Orden sich nicht schämt. Ihr Männer könnt, bei solchen ziemlich angenehmen Weibern, wie ich, das Wort Engel nicht unterdrücken. So nennen Sie mich also künftig Agnes, wenn Sie wieder einen unvermeidlichen Engel für mich haben.

Obrist v. E. (ihre Hand ergreifend). Agnes darf ich sagen? Agnes, ich liebe Sie?

Gräfin v. C. (wird von der andern Seite gegrüßt; sie wendet sich schnell um). Guten Morgen freimüthiger Herr Lasker! (ihn vorstellend) Dr. Lasker, der ehrenwerthe Literat, der immer lächelt. Er lächelt nur, wenn er uns von den Streichen des Assessors Mörder und von dem Elend seiner schlesischen Landsleute, den Webern, erzählt, und sich ihm das schöne Herz dabei umdreht. Guten Morgen, Herr Thrun! (ihn vorstellend.) Der bekannte geniale Componist. Haben Sie keine neuen Gegensatz-Räthsel? (Sie unterhalten sich.)

Piefke. Nanu, Hofrätheken: Silber un Jold un Diamanten, für welche sich immer die Amanten finden. Da überbieten sich Hossauer, Humbert, Wilm, Wagner, Ehrenberg, Peters, Raspe, Reiß und viele Andere von hier und dort an Geschmack und schöner Arbeit, zeigen, was sie vermögen und lassen Alles so glänzen, als ob die Sonne in den Thränen des menschlichen Elends funkelte. Ach, hätten die Reichen, denen diese prächtigen Dinge zu Theil werden, ein Herz so voll Mitleid und Liebe wie ich, die prächtigen Dinge würden schmelzen wie ihre Herzen, und der Gold- und Silberstrom flösse in die Hütten der Armuth. Da schaffte man goldene Tage und Silberblicke der Dankbarkeit; da fielen Freuden-Perlen über die Wangen, und Diamanten vom reinsten Wasser! Und aus diesem reinsten Wasser stiege ein süßes Weib hervor, das oft genannt, aber noch selten gesehen ward: Die Zufriedenheit. Die schwebte durch die Säle der Reichen und gäbe ihnen das, was sie mit allem Glanz

und aller Verschwendung nicht erreichen: wahre, ächte Freude! Denn so lange das tiefe Elend auf einer Seite, ist nie lauteres Glück auf der andern. Gold und Silber lassen sich nicht rein verarbeiten, es ist immer etwas Kupfer darin: das Drohen der Armuth. —

Zahling (im Gespräch mit der Familie Herzen). Auch dieser israelitische Tempel von Friedeberg und Sohn ist meisterhaft ausgeführt. Bei der schönen matten Arbeit fällt mir auch eine schlechte matte Arbeit ein, nämlich die Beurtheilung dieses Tempels in der Voßischen Zeitung. Der Referent hat keinen Formsinn; er wollte hier wahrscheinlich Ueppigkeit und Zier, die den reinen, poetischen Eindruck des Ganzen zerstört hätte. Der Tempel ist, wie Gottes Wort, so einfach schön und gediegen; ein wenig mehr geschmückt und nach flüchtigem Effekt gestrebt: das Kunstwerk hätte seine Wahrheit und seine Schönheit verloren.

Auguste. Ei, sehen Sie hier das reizende Schachspiel mit Silber- und Gold-Figuren!

Kaufmann Herzen. Das gehört unbedingt zu den kunstvollsten Arbeiten dieser Ausstellung. Es ist von Gebr. Weishaupt Söhne in Hanau. Auch Haußotter, Colin, Jockel aus derselben Stadt haben Vortreffliches ausgestellt; die Eisengußwaaren, welche wir vorher so bewunderten, waren von G. Zimmermann und R. A. Seebaß, ebenfalls aus Hanau. Ueberhaupt hat sich diese Stadt glänzend hervorgethan; sie ist im Verhältniß von allen nicht-

preußischen Städten unsers gemeinsamen deutschen Vaterlandes hier am würdigsten vertreten.

Marie. Es lebe Hanau und sein — König!

Zahling. Dies Schachspiel ist in der Ausführung, die über Alles sauber und künstlich ist, ein vollkommenes Meisterwerk. Doch möchten die Figuren, nur durch Gold- und Silberschmuck unterschieden, beim Spielen Freund und Feind oft verwechseln machen. Auch haben die sogenannten edlen Metalle hier zu einer zu aristokratischen Auffassung verführt. Die Bauern sind hier geharnischte Ritter. Die Bauern müssen aber in diesem geistvollsten, tiefsinnigsten Ernstspiele durchaus Bauern bleiben, selbst wenn Einer auf die gute Idee käme, die übrigen Figuren bedeutungsreicher für die Gegenwart zu gestalten. Was mir nicht gefällt, das ist die mürrische Abgelebtheit in den Gesichtern der Könige.

Piefke. Wohljeboren, diese plattirte Waaren hier, von Machts in Wien, sind von schönster Weißheit und von Silber jar nicht zu unterscheiden. Sie jefallen mir besser als die Neusilberwaaren, die sich einen Titel anjeschafft haben, Hofrätheken, der Nichts bedeutet. Von höchster Bedeutung für die auswendige Philosophie sind hier die Knöpfe von Greef aus der frommen Stadt Barmen im Regierungsbezirk Düsseldorf. Die letztere, thätige, in allem wirklich Guten strebsame Stadt verdient viel Knöppe, blos solche nich, die Brust un Herz einschnüren. Sie finden hier ooch Kammerherrnknöppe, Wohljeboren, die Anastasius Grün zwar hintenanjesetzt hat, — wie es jeder Poet muß, die ihn aber doch so ge-

niren, deß er jar nich mehr in freier Luft spazieren jehen kann. Hier, Herr Hofrath, jenießen Sie Galvanoplastik, zur jrößten metallgießerischen Vollendung jebracht vom Freiherrn E. v. Hackewitz in Berlin, welcher zujleich adlig un nützlich is, un Freiherr un Unterthan.

v. Nickemann (Landstand, begleitet von seiner Frau, Vier Töchtern, Drei Söhnen, Drei alten Tanten, Zwei Vettern und einem einzigen Schwiegervater). Das ist hier sehr bunt, das Metall. Kommt 'mal her, Kinder, seht Euch 'mal das persönlich an! (liest) Das Metall heißt Galvapopoplastik ponoplastik! Ich habe davon in der Staatszeitung gelesen, früher, es ist sehr achtungswerth. Der Verfertiger macht es persönlich durch die Physik, aber wie weiß ich nicht. (zu Piefke) Mein Herr, verstehen Sie vielleicht persönlich was von Galpopoplastik?

Piefke. Ja wohl! Sie werden finden, daß mein Urtheil ein janz persönliches is.

v. Nickemann. Da haben Sie wohl die Güte, uns über der Fabrikation zu unterrichten?

Piefke (sich umschauend). Sie Alle?

v. Nickemann. Ja, wir sind von außerhalb. Dies ist persönlich meine Familie.

Piefke. Ah, Sie sind von bedeutender Familie, wie ich sehe.

v. Nickemann. Ja, wir erfreuen uns darum auch großer Auszeichnung und Bevorzugniß. Ich bin Landstand, von Nickemann. Mit wem haben wir die Ehre?

Piefke (sich verbeugend). Baron von Piefke,

aus einem alten italienischen Geschlecht. Sie jehören doch jewiß nich zur Opposition?

v. Nickemann. Gott bewahre, die haben wir jar nich, sonst würde ich gleich austreten. Ich bin persönlich majestätsch. Wollten Sie nun die Gewogenheit haben?

Piefke. Mit äußerstem Verjnügen! Galvanoplastik is: wenn man Salz hat. Sie können sich dazu des frühern theuern bedienen, wie auch des durch die Königliche Jnade billijern, welches sich janz jleich bleibt. Dieses Salz, welches jejenwärtig das arme Volk ohne jroßen pecuniären Aufwand essen könnte, wenn es nich zu viel Durscht danach kriegte, löst man auf, wie es etwa die Xsche Censur mit der Satyre macht, wodurch man blos noch Wasser sieht. Hierauf nimmt man, jleichviel ob man bürjerlich is oder adlig, zwei Metalle, verknüppert dieselben persönlich durch einen Drath un stippt Allens in die Salzauflösung in. So wie nu des bloße Metall mit des Salz zusammenkommt, so entsteht eine elektrische Thätigkeit, wodurch sich ausweist, deß des Metall keen Salz, wohl aber des Salz Metall enthält. Un dieses Salz-Metall nennt man Niederschlag, oder galvanisch, un die Plastik verarbeitet ihn, so deß es Galvanoplastik wird. Des können nu Euer Hochwohljeboren hier persönlich als Theekessel oder als andern Jejenstand sehen.

v. Nickemann. Aha!

Piefke. Ja.

v. Nickemann. Sagen Sie 'mal, Herr Baron von Piefke, sind die beiden neuen Pferdebändiger

vor das Schloß auch Galpopoplastik? Die, von die ich höre, daß der Eine den Fortschritt hemmt und der Andere den Rückschritt fördert?

Piefke. Nein, diese Pegasusse und ihre Führer nich; aber die schönste Galvanoplastik is die Königsbüste hier beim Waffensaal.

v. Nickemann. Allerhöchstihre Majestät unser erhabener Herrscher?

Piefke. Ja: der König!

v. Nickemann. Wir werden uns diese Büste nachher alleruntertänigst ansehen.

Piefke. Hören Se, Hofrätheken, nu kommen Se mal zu Kummer! Das heißt: zu der Berliner Fabrik! Da wollen wir uns die pappernen un papiernen Menschen un Viecher ansehen, die kriechen un klettern. Da is ooch en Eichhorn drunter, des is allerliebst: Des müssen Se Ihre Kinder kaufen, für Kinder is es vortrefflich.

Icks (mit seiner Frau; spricht sehr laut). Hälfte meines Daseins, wir sind hier in der Jejend von Uhren, Chronometern, chirurjischen un optischen Instrumentern, die in ihrer menschlichen Zusammenfüjung sehr lojisch un Raffinement sind.

Madame Icks. Sprich doch nich so laut; die Menschen hören ja Allens!

Icks (noch lauter). Schadt nischt: Ich spreche!

Kniffling (zu Icks). Was macht'n Ihr Sohn, der Uhrmacher? (geht, ohne die Antwort abzuwarten, fort.)

Icks. Sehr bornirte Frage! (ruft einen Fremden an) Mein Herr, richten Sie mal hier über die Uhrmacher!

Tübicke. Ach wat, ick kann die Uhrmacher nich leiden, weil se ver een Mal rinpusten en Dhaler nehmen, un de Uhren doch immer schlecht jehen. Neulich, zum Beispiel, hat ick mir meine Uhr kaum repariren lassen, so jing se nach's Königliche Leihamt, un sorgte für die Beamtendöchter über 50 Jahren.

Icks. Das Leihamt in seiner öffentlichen Blüthe steht unter die Seehandlung.

Tübicke. Ja, die Seehandlung handelt überhaupt nich blos mit See, sondern ooch stark mit Land, für welches sie eben so wohlthätig ist wie manche andern Handlungen der Regierung. Sie läßt Andere steuern, nach Indien un Cottbus, un verkauft nachher sehr billig, was man nich anders als billig nennen kann. Sagen Se mal: ick will Ihnen mal en Räthsel ufjeben, wat mir jrade in meinen Deez infällt. Wissen Sie, weshalb man Barbieren Barbieren nennt?

Icks. Ne, dieses weeß der Mann meiner Frau nich.

Tübicke. Weil einem der Barbier Allens vor de Nase wegnimmt.

Icks. Das bedarf keiner Schellingschen Philosophie.

Tübicke. Un wissen Sie, worum en Dhaler man 6 Vierjroschenstücke hat?

Icks. Weil des stimmende Finanzrechnung is.

Tübicke. In Münze! Weil man uf jedes Vierjroschenstück en Bild zukriejt. Aber um wieder uf die besagte Seehandlung zu kommen. Sie sorgt durch ihre Commieße, die alle Welt beschiffen, ooch vor de Wissenschaft. So brachte se erscht neulich

einen ejiptischen Eierkuchen mit, den man zujleich als Sonnenschirm jebrauchen kann, un aus China bereicherte se vor Kurzem de Stadtisdick durch zwee neue chinesische Jesetze: eens vom Stultusminister, wonach sich zwei Freunde, wenn se sich jekeilt haben, zeitlebens lieben müssen, un des andre, wonach alle Chinesen, welche hungern, für diese Bewillijung Abjaben bezahlen müssen, wodurch der chinesische Staatsschatz sehr zunimmt. Des dritte Jesetz hat se da jelassen, weil es zu sehr chinesisch is. Danach sollen nämlich die Uebertreter der Suppenordination dadurch wieder zu Ehren jebracht werden, deß se jefälligst Stockschläje kriejen.

Herr Buffey (zu Proppen). Ach, Du seh' mal, da is Icks! Mit den wer' ick mir mal en Spaß machen. (Zu Icks, sehr artig.) Sie entschuldjen, Sie können mir vielleicht sagen, was Ihr Sohn der Uhrmacher macht?

Icks. Dummheit!

Herr Buffey. So? Dummheit macht Ihr Herr Sohn? Na ick jloobe, da könnt' er einen sehr hohen Posten einnehmen, denn Des wird jesucht.

Icks. Ich meine: Sie sind dumm!

Herr Buffey. Sie meinen, weil ich mit Ihnen spreche? Nein, des is zuweilen meine Art, mir herabzulassen. Des erklärt sich! (verbeugt sich.) Sie entschuldjen: hat Ihr Herr Sohn der Uhrmacher jetzt einen bessern Sitz, so deß nämlich, was man seinen Rücken nennt, mit Ihren Jeist die Aehnlichkeit hat, deß sie sich beide nich mehr aufschwinjen, erheben heeßt des? ..

Piefke (hinzutretend, zu Icks). Erlauben Sie mir eine Frage, mein Herr! Was macht Ihr Sohn der Uhrmacher? (Gelächter von allen Seiten.)

Icks (sich entfernend). Komm' Frau! Dieses Volk der Berliner is nich erreift für einer Oeffentlichkeit!

Piefke (ihm nachrufend). O ja, für eine wahre Oeffentlichkeit wohl! Aber für eine, in der man nur Dummheiten und Lobhudeleien von sich geben soll, nicht! Vor dieser Reife bewahre uns der Himmel und seine Sonne!

Herr Buffey (zu Piefke). Hören Se, mein Herr, haben Sie des jelesen, deß in Lappland, oder wo es war — ich kann mir nich jleich erinnern! — der Burjemeister so krumm vor'n König jestanden hat, deß dieser, der nich jut sah, weil es ringsum spummrig war, eine Tasse Thee uf den Burjemeister seinen Rücken setzte, un diese den janzen Abend über nich runtergefallen is?

Piefke. Ein Bürgermeister ist ja wohl ein Mann, der für's Volk sprechen und handeln soll, nicht? Irr' ich mich nicht?

Herr Buffey. Sie müssen sich woll jefälligst irren; ich habe noch nischt davon jemerkt. Entschuldjen Sie: heißen Sie nich, mit Ihren Zunamen, Kriecher?

Piefke. Nein, ich heiße Mensch und kenne keinen Menschen, der mehr Mensch wäre als ich.

Herr Buffey. Denn versichere ich Ihnen meine Achtung, Hochachtung, nennt man Des! un habe die Ehre, mich Ihnen janz jehorsamst zu empfehlen!

Piefke. Der Himmel schütze Sie!

Herr Buffey (exaltirt). Des soll er! Des wird er! Wenn mir Eener anfaßt, denn stehen Dausende uf! Ich enpfehle mich Ihnen, Mensch! Komm', Wilhelm! Dummer Junge, stehst De noch immer vor de Uhren, wat? Laß' de Uhren zufrieden, die stehen Alle stille!

Wilhelm. Ne, Vater, die meesten machen Tick, Tack!

Herr Buffey. Schafsdämel, ob se Ticktack oder Tacktick machen, des is janz einjal! Wenn ich Dir sage, de Uhren stehen stille, denn mußt' es jlooben, oder wenn De nich jlooben willst, was ich jloobe, denn kriegste keen Brod oder ick spunne Dir in: darin hab' ick Vorbilder! Verstehste? Wir wollen aber nich stehen bleiben! Jo nich! Wir sind Menschen, wir sind ufjezogen, un darum jehen wir, vorwärts heeßt Des! Vorwärts auf der Bahn der Freiheit, so meint es des janze Volk! Die Uhrmacher, die hier was herjejeben haben, des sind von Tiede an bis uf die Andern janz jeschickte Leute, aber so lange se keene Uhren erfinden, die die Dummen un de Eigensinnigen jefälligst hinter de Ohren schlagen, wat de Klocke is, so lange is es mit des janze Räderwerk un mit de Spiral-Federn Essig!

Zahling. Der erste Uhrmacher, der in Wahrheit den Namen Künstler verdient, ist Tiede. Aber auch Fr. Hoffmann und viele Andere in Berlin zeichnen sich aus. Eben so Gutkaes und Lange in Dresden, Theodor in Königsberg in Preußen, wo man überhaupt nicht träge und philisterhaft die

Zeit an sich vorüberziehen läßt; Rohßkopff in Coblenz, welcher einen Kopf aus dem *ff* hat, und so weiter, und so weiter. Gehen wir, meine holden Damen, jetzt zu den optischen, chirurgischen und mathematischen Instrumenten, die ich Ihnen, so viel ich davon verstehe, flüchtig erklären will. (Gehen weiter.)

Wilhelm (vor den Waffen). Vater, wozu sind'n die Menge Säbels un Jewehre hier?

Herr Buffey. Wozu se hier sind! Dummer Junge! Wenn der Muth in der Brust seine Spannkraft übt! Die sind hier, wozu de Kartune un Umschlagedücher hier sind: um zu zeijen, wie weit man darin is, was man Fortschritt nennt. Da nu aber jetzt keen Krieg mehr wird, so nützen die Jewehre zu Paraden, zu Duelle un zu de Jagd. (leise zu Proppen.) Du, Proppen, jib mal Achtung: moderne Erziehung! (laut zu Wilhelm) Parade is nämlich, wenn die Helden sich putzen un Musik machen; Duell is, wenn Zwee einsehen, det se nischt Besseres mehr von de Welt dhun können, als sich umzubringen, un Jagd is, damit Manche sich ausweisen können, deß se nich blos Böcke schießen.

Piefke. Hier, Wohljeboren, können Sie aus Sohlingen, Suhr, Berlin, München und so weiter manche schöne Gewehrleistung sehen, die schon vorher da is, eh einem was vorjeschossen wird, wie Ihnen des sojar der Bundestag bestätijen kann. Manches, was keenen Schuß Pulver werth is, wird sich später jetroffen fühlen, wenn bei der finstern Richtung, die man eingeschlagen, Alles

abblitzt. Manche Kugel, die geladen wird, wird oft ein ungebetener Gast sein, weil sie sich das Herz aufsucht, was gar nicht vorhanden schien. Liebende, die früher ineinander geschossen waren, werden sich auseinanderschießen, weil die Geliebte ein Anderer auf's Korn nahm und die Eifersucht des Geliebten den Accusativ mit dem Dativ verwechselte. Mancher nichtswürdige Doppellauf wird doppelt laufen machen, aber rückwärts, weil man immer den Verfolger im Auge haben will. Beim Rückwärtsgehen kann man aber mit dem besten Willen sein Ziel verfehlen, und der geschickteste Mensch stolpern und fallen. Durch das Pulver und die Pillen dieser Büchsen wird sich Mancher, der sonst Nichts mehr einnehmen konnte, von allen Leiden kuriren. Buchhändler finden hier Gelegenheit, einem Autor ein Paar Pistolen vorzuschießen, um für sich allein den Braten zu haben, zu welchem der Schriftsteller sein schönstes Fleisch und Blut opfern muß. Deutschland hatte früher einen Schuß; seitdem es aber angefeuert, ist es in den Schuß gekommen und weiß nun, daß es in den Zeiten vom alten Schrot und Korn allein die Zielscheibe war. Jetzt sind die Kanonen und Gewehre vernagelt, wenn sie glauben, dem Geiste und der Gesinnung, die sich selbst bessere Dinge durch den Kopf jagen, eine Kugel beizubringen. Nationen lassen sich sogar nicht mehr schlachten. Noch neulich sah England Frankreich anlegen; ja es sah sogar schon den Hahn gespannt, — und doch wußte Europa, daß die Drücker nicht losgehen

würden. — Ein Krieg oder eine andere große politische Begebenheit käme gegenwärtig wie aus der Pistole geschossen. Haben Sie nun genug, Hofrätheken?

Hofrath Q. Ihr Witz ist außerordentlich!

Piefke. Ach, nennen Sie doch Das nicht Witz, Wohlgeboren! Das ist das Gliederstrecken des Witzes, wenn dieser geniale Cavalier der Wahrheit Abends seine Dame verlassen hat. Ohne einen zweiten Sinn ist das Wortspiel nur Beschäftigung der niedrigsten Geister und Futter für Schwachköpfe.

Herr Buffey (ruft). Willem! Komm' mal her; seh' Dir mal hier die Zündhütchen von Sellin und Bellot in Schönebeck an!

Wilhelm (ohne hinzusehen). Koof' mir eenen, Vater!

Herr Buffey (verwundert). Eenen koofen? Ne so was von dummen Jungen is seit Erfindung der Rüberett'che noch nich dajewesen! Wat meenste, Proppen. Der will sich en Zündhütchen uf'n Kopp setzen! (stößt seinen Sohn.) Bei Dir fängt doch nischt, Schafskopp!

Proppen. Er jehört vielleicht zu den Verein jejen's Hutabnehmen un hat des vielleicht so verstanden, deß er ihm ooch in's Bette nich abnehmen darf. Oder er hat einjesehen, deß es nich durchzuführen is, un braucht denn sein Wort nich zu brechen. Denn wenn er nu den Filzhut abnimmt, denn hat er immer noch en Zündhütchen uf'n Kopp.

Herr Buffey. Des jeht noch nich durchzuführen. Denn dadurch würde blos noch mehr Hunde=

kriecherei in Deutschland einjeführt, un in dieses Jeschäft machen wir bereits stark! Jetzt, wie es alleweile is, nehm' ick meinen Hut, Chapeau, vor Jeden ab, vor'n ehrlichen Schuster wie vor'n Prinzen. Wenn der Verein aber erst im Jange wäre, denn hielte man die Statute jejen Die, die wenijer sind als wir, oder ebenso viel, ooch allenfalls en Bisken mehr: und Die, die viel mehr sind, die würden denn janz alleene jejrüßt. So steht es! Ick kenne meine Pappenheimer, meine Deutschen! Det sind jebor'ne Bedienten. Sonst sind se ausjezeichent, aber ... se reiten immer hinten.

Piefke. Prächtige Figuren, Hofrätheken, von Steinpappe, mit welcher die Gebrüder Gropius an's Licht getreten sind, von Lehmann und Mohr, die auch dort treffliche Proben ihrer Schriftschneide- und Gieße-Fabrik ausgestellt haben. Hier Globusse, die Welt im Kleinen, Mikrokosmus, aus Glooben un Buße zusammengestellt. Dort Masken von Ferdinand Gropius, der die erste Fabrik derselben in Berlin errichtete, obschon seit Erfindung der Staaten jeder Mensch höchstens den halben Tag sein wahres Gesicht, in der andern Hälfte eine Maske trägt. Jene dort oben sind aber nur für die offene Narrheit, die, welche wir selbst fabriciren, für die allgemeine versteckte. Vorzüglich gearbeitete Cannevas von Frischmann in Berlin, worin Berlin überhaupt was kann. Ein Wortspiel, das Sie jewiß herrlich finden werden, Wohljeboren, un welches ich auf die künftije Industrie-Ausstellung jeben werde. (geht weiter.) Hier ist Gulliver unter den

Lilliputanern, aus der Adolph Fleischmann'schen Fabrik komischer Gegenstände in Sonnenberg, von Papiermasse sehr hübsch und witzig ausgeführt. Ob die komische Fabrik aber nicht nächstens einen Censor bekommen wird? (tritt näher.) Sehen Sie, Hofrätheken! So wird die Größe und das Genie von den kleinen Philister-Hanswursten beschnüffelt, gestichelt, geneckt, gebunden? Aber das Genie wendet seine Kraft an, und die erbärmlichen Lilliputaner, die wie Maikäber um ihn rumkrabbeln und ihm nur die Luft verpesten, werden vernichtet. So wird die große Idee der Zeit bespionirt und angefeindet, von solchen winzigen, albernen Geschöpfchen! Armer Gulliver! Die Heere von Soldaten, die ihre Stecknadeln nach Dir abschießen, kannst Du, sammt ihren Anführern, mit einer schwachen Handbewegung über den Haufen werfen, aber ... Du bist kaum erwacht, Du weißt noch gar nicht, warum es Dich überall juckt und kratzt und prickelt und sticht. Armer, starker Gulliver, schau um Dich! Mit einem Ruck sind die Schiffstaue von Zwirn, die schweren Ketten von Drath zerrissen, mit einem Ruck jagst Du all diese kleinen Schufte von dannen und — bist frei!

Hofrath Q. Bitte, Herr Piefke, es ist schon spät. Jehen wir weiter, denn sonst muß ich mir die Jejenstände ohne Ihnen ansehen.

Piefke (wie aus einem Traum erwachend). Gut, gehen wir weiter! O Gott, o Gott, o Gott! wann wird die Welt klug werden?

Hofrath Q. Na ich dächte, wir wären doch

schon sehr klug. Mehr Wissenschaft, mehr Gelehrsamkeit is ja fast jar nich mehr möglich!

Piefke. Lumpenkram! Erbärmlicher Lumpenkram Alles zusammen, bis die Thränen der Menschheit getrocknet sind! Wohlgeboren, halten Sie mich, ich werde wild. Ich sage Ihnen, Hofrath, wir sind so dumm wie ... wie ... die Pferde, die auch mit schönen Gaben ausgestattet sind.

v. Nickemann. Dieses ist eine wundervolle Laube von Korb, meine Familie! Ich habe mich erkundigt, sie ist schon verkauft, sonst würd' ich mich sie kaufen. Was meinst Du, Cornelia, es müßte doch eine Wonne sein, wenn man darin sitzt, eine Pfeife raucht und persönlich Thee trinkt? Nicht? Und sich unterhält, oder Mathilde oder Olivia was von die Paalzown vorliest, oder die neusten Theaterrezensionen, oder den ewigen Juden? Hm?

Gräfin v. C. Diese Laube von Korbgeflecht mit Schling- und Sinn-Pflanzen gehört doch wohl zu den geschmackvollsten Dingen dieser Ausstellung? Nicht wahr, liebe D.? Sie verwandelt das Zimmer in einen Garten und muß im Winter schön träumen und dichten machen. (sie liest.) Wiedemann, Jägerstraße Nr. 60. Also ein Berliner. Wenn man in dieser Laube um Gegenliebe gebeten wird, könnte man schwerlich einen Korb geben.

Obrist v. E. Ich kaufe die Laube!

v. Nickemann. Um Entschuldigung, die Gartenlaube ist bereits von einen Andern persönlich gekauft. Um Entschuldigung!

Gräfin v. C. (weiter gehend). Hahaha, verkauft!

Piefke. Stickmuster von Wittich und dort von Grünthal! Sehen Sie, Hofrätheken, das ist ein Fabrikat, in welchem Berlin fast einzig dasteht, mit dem es durch alle Welt handelt. Auch die Stickereien selbst, wie vorzüglich! Da von König, Müller, Sommerfeld, Lehmus, welches Letztere übrigens nicht der berühmte Professor der Mathematik ist. Die vollendetste Arbeit, wenn auch sehr in den Winkel gedrückt, ist die Stickerei der Madame Wauer hier. Vielleicht eine 3 bis 4jährige Arbeit von lauter Augen-Blicken und Durchstechereien. Sie liegt wie eine ferne Epoche der Geschichte vor uns: ein Gemälde, bei denen man kaum die Fäden herausfinden kann. Das ist eine Stick-Musterarbeit.

Herr Buffey. Ach, hier sind Sie ja wieder! Bei de Stickmuster; unterhalten sich darüber. Sie entschuldjen, mir fällt en ausjezeichenter Witz ein; ich will'n Ihnen mittheilen. Proppen, hör' mal zu! Wissen Sie, welches des beste Stickmuster is?

Piefke. Ne!

Herr Buffey. Wenn man Eenen den Mund verstoppt un de Nase zuhält. Hihihi, hohoho! (Er hält sich den Bauch vor Lachen.) Hihihi, hohoho! Denn stickt er! Ach, ick kann nich mehr! Ne, des is zu jut! Hihihi, hohoho! (immer lauter.) Denn stickt er! Ne, so'n Witz is noch jar nich dajewesen! Noch nie! Ach, mein Bauch, mein Bauch! Hihihi! Noch nich mal bei alle die Dischreden! Hohoho, oh, ooh, aach! (plötzlich abbrechend, zu Wilhelm, der seine Auf-

merksamkeit auf Gegenstände der deutschen Industrie richtete.) Willem! Willem!! Worum lachst'n nich?

Wilhelm. Mir hat Keener jekitzelt, Vater!

Herr Buffey. Nich jekitzelt? (höchst ärgerlich.) Na warte, ich wer' Dir kitzeln! Jetzt, wo wir ohne allen Zweifel Des schön un wahr finden sollen, was uns vorjeredet wird, jetzt will ein Sohn nich mal lachen, wenn sein Vater einen ausjezeichenten Witz macht? (Er geht auf Wilhelm los.) Na warte!

Proppen (hält ihn zurück). Stille, Fritze! Laß' des Erziehen, bis De zu Hause bist. Als Probe kannste die Prüjel-Erziehung hier doch nich ufstellen wollen, denn da haben die uncultovirtesten Länder de besten Fabriken drinn. Ueberhaupt is es Deiner nich würdig, Alles mit Jewalt durchsetzen zu wollen, auch des Unsinnigste! Seh' mal, es jloobt ja doch keene Seele mehr an eine Unfehlbarkeit als Vater, un wenn De Dir uf'n Kopp stellst. Du bist en juter un sehr gescheidter Mensch: in Dir is Alles falsch, was überhaupt falsch is; wirf es fort, was Dir Duckmäuser un servile Freunde einreden, un folje Deinen Trieb, Deinen Sohn Freiheit zu jeben, denn wird er Dir preisen un lieben.

Commerzienrath Brettkopf. Das war doch nicht der Mühe werth, wieder hinunterzugehen, nicht wahr Doctor? Der Magdeburger Dom ist im Großen da, wozu ihn klein wiederjeben?

Dr. Tinte. Sie haben Recht. So kann ich mich auch mit der Idee nicht befreunden, den Kölner Dom vollenden zu wollen. Man macht aus einem richtigen Bilde der Zeit und der Religion ein fal-

sches: man flickt mit unsäglicher Mühe und zusammengebettelten Kräften Etwas fertig, das der frühere Enthusiasmus doch nur so weit brachte, wie er es eben bringen konnte.

Commerzienräthin. J'ai compris! Vous ne croyez pas?

Dr. Tinte. O ja, ich glaube! Ich glaube auch an die wunderbare Heilung der Gräfin, der Nichte Droste-Vischerings, durch den heiligen Rock im Dome zu Trier. Freilich möcht' ich gern wissen, auf welche Weise das bewirkt ist, allein der Mensch muß Nichts wissen: er muß glauben. Droste-Vischering hilft mit Nichten der Religion. Der Katholizismus macht sich immer beliebter. So viel Wissenschaft, so viel Geist, so große Aufklärung und dabei solche öffentliche Erzählungen im Jahre 1844! Man wird sich in Baiern freuen, wie schnell die gute Saat aufgeht.

Commerzienrath Brettkopf. Es gehört doch auch Enthusiasmus dazu, solche Kirche wie den Magdeburger Dom in Holz wiederzugeben.

Dr. Tinte. Ja, ein unbegreiflicher Enthusiasmus! So viele Jahre an einem unnützen Kunstwerke zu arbeiten! Ich hab's mir genau besehen: es fehlt Nichts, als daß Menschen in der Kirche wären. Auch der historische Schäfer — früher war der Dom katholisch — mit seinen Hunden ist da; der Ochse guckt oben heraus, die Ungeheuer springen aus der Kirche hervor, kurz, es ist keine der kleinsten Verzierungen vergessen.

Piefke. Hier sind von den Friseuren Puppen

ausgestellt: mit der verunjlückten Nachahmung des großen Fritzen macht uns aber Einer der Herren einen Zopp. Sonst hab' ich Nichts gegen die Locken, Touren und Perücken einzuwenden. Perücken sind ein wichtiger Artikel jeworden, seitdem sich die Partheien in den Haaren liejen; seitdem man kein jutes Haar mehr am Nebenmenschen läßt, und man sich vor Wuth über die deutsche Dummheit die Haare ausrauft. Je weniger Sonne, je mehr Mondschein. Da haben Sie, liebes Wohljeboren, blonde, braune, weiße, schwarze und ergraute Perücken. Hoffentlich wird die Nation seitdem ihr die Haare oben ausfallen, sie diese auf die Zähne kriegen. (geht weiter.) Hier sind Schnürleiber! Mit diesem Artikel befass' ich mich nicht jern, wenn er zur Betrachtung ausjestellt is. Diese und andere Mystères de Paris sind mir überhaupt zuwider. Was keine Dame nennen mag, gibt sie jetzt öffentlich für größer aus, als es wirklich ist. Ist das Keuschheit? Nein, es ist mit Hintenansetzung aller Zartheit gehandelt.

Fabrikant Schlicht. Also recapituliren wir, lieber Freund! In den Manufactur-Waaren, die, wie alles Andere, von unserm Hiltl auf das Reizendste geordnet sind, zeichnen sich die Fabriken zu Crefeld, Elberfeld, Berlin, Gladbach, Gera, Chemnitz, Rheydt, Bayreuth, Viersee, und Wien mit seinen vortrefflichen Shawls besonders aus. Noch folgende Orte habe ich mir notirt: Barmen, Bourscheid, Crimmitschau, Erfurt, Ettlingen, Giersdorf, Langenbielan, Odenkirchen, Reichenbach, Reichstadt, Ronneburg, Rochlitz, Stuttgart, Treuchtlin-

gen, Weida und Weyde. Die Seidenhändler spielen in Berlin eine bedeutende Rolle. Das Vertrauen zu ihnen hat aber auf den letzten Messen zu Leipzig ein wenig nachgelassen. Dies verschulden mehrere unchristlich denkende Fabriken, welche sich in Billigkeit und Schlechtigkeit ihrer Waaren überbieten, vor deren Erkenntniß kein Titel schützt. — Was die Billigkeit der Waaren betrifft, so müssen die offiziellen Begutachter dabei sehr behutsam verfahren. Denn es könnten mitunter Preise angegeben werden, zu welchen auch das erbärmlichste Fabrikat, — die Bedrückung der armen Arbeiter vorausgesetzt, — nicht immer, sondern nur für Gewerbeausstellungen, zu fertigen möglich ist. Der „letzte Wille" von J. W. Meyer ist ein Meisterstück; man bemerkt kaum die Wirkung, sondern hält es für Druck. Besser wäre es aber doch, nicht mit dem Einzelnen zu prunken, sondern mit dem Ganzen gerechtes Lob zu verdienen. Solche Lappen, so dünn und voll Dunst, wie das veilchenblaue façonnirte Zeug von L. F. Wolff, hat die Commission wohl nur ausgestellt, um vor ähnlichen Fabrikaten abzuschrecken. Oehme, Hahn, auch W. A. Meyer brachten manches Gute. Durch größte Solidität und Gediegenheit zeichnen sich G. Gabain, Boudouin, Heese, Gebr. Rimpler und Meubrink aus. Ihre geschmackvollen und in jeder Hinsicht vortrefflichen Waaren gereichen der deutschen Industrie zum Stolz.

Ernst Heiter (zum Grafen X.). Die Herren Heese, Bolzani und Rammlow geben uns hier einen Begriff, wie die Seidenraupe spinnt. Göthe

vergleicht sie so schön mit dem Dichter, der sich nach und nach in seinen Liedern und Gedanken einspinnt und begräbt. Die Cocons sind die Gräber; die weiße Psyche schwingt sich aus ihnen hervor. Fühlen Sie nicht die Poesie dieser Gegensätze, Herr Graf? Hier die unbehülfliche Raupe, dort die schönen, bunten Gespinnste, welche wir ihrem Fleiße und der kunstvollen Thätigkeit der Menschen verdanken! Wer von uns erinnert sich, wenn wir zwischen sammetnen Tapeten, auf seidenen Meublen, unter rauschenden seidenen Kleidern in Wollüsten schwelgen, an den armen Wurm auf seinem Maulbeerblatte? Wer an all die unglücklichen Existenzen, die ab ovo ad malum nur die Opfer unserer Freuden sind? Es gibt keine undankbarere Bestie als den sogenannten gebildeten Menschen! Um das kleinste Weh jammert er; aber die Freude hascht er als sein Recht; und doch weiß er, daß jede Freude auf Tausend Thränen zu ihm schwimmt.

Graf X. Das Große beherrscht das Kleine. Wollen Sie auch noch, daß wir der Schöpfung unsere Natur zurückgeben und uns eine nach unseren Ideen ausbitten? Beißt sie Ihr Gewissen, wenn Sie in's Fleisch der Thiere beißen?

Ernst Heiter. Sie gehen mir in die Falle, Graf! Was unterscheidet das Große vom Kleinen? Einzig: der Geist. Nehmen Sie Ihren Stammbaum und Ihre Körperkraft und beginnen Sie einen Kampf mit dem Leoparden, dessen schönes Fell sie lockt! Der Leoparde wird sein Fell behalten und Ihr hochgebornes Fleisch sich schmecken lassen. Der Geist

ist also der Sieger dieser Welt. Er trage den Kranz der Ehre: das ist das Reich, von dem wir träumen. Der Geist ist keine plumpe, rohe, undankbare, knechtende Gewalt; unter dem höheren Geiste zu stehen, ist kein Elend, keine erdrückende Schmach. Auch die Besten unter uns stehen unter einem Gott, und fühlen sich wohl unter ihm.

Piefke. Diese Masse von Papieren, Hofrätheken! Alles Papier, Papier und wieder Papier in Deutschland! Ich begreife nich, wo die Lumpen noch alle herkommen. Der Geist unseres Vaterlandes wendet sich an das Papier, an diesen Hamlet, der den schönsten Willen und die schönsten Gedanken hat, der philosophirt und schimpft und flucht, und seine Wuth in reizend bunte Narretheien versteckt und — Nichts thut. Wohlgeboren, ich sage Ihnen, wenn wir hundert Papiermühlen weniger hätten: Sie sollten einmal sehen, was für Beine unsere laufende Geschichte bekäme, unsere kriechende laufende Geschichte!

Hofrath Q. Es würde aber weniger Druck stattfinden, wenn wir nicht genug Papier hätten.

Piefke. Ganz Recht, geistreicher Mann! Nanu, weiter! Hier macht die rühmlichst bekannte Handlung von Hensel und Schumann Gold und Silber für die Welt, um von der Welt ein Bischen mehr Gold und Silber zurückzukriegen. (geht weiter) Posamentierarbeiten! Besonders Ordensbänder. Das Band der Liebe fehlt. Hofrätheken, wissen Sie, wer meinen Werth anerkennen kann? Das Volk, die allgemeine Stimme. Wohlgeboren, Sie wissen

doch, daß die Schlächter ihre Hammel zeichnen? (geht weiter) Da, schauen Sie hin! Deutliche Proben, wie rühmenswerth das Streben der Berliner Schönfärber ist, die aus ihrem Kessel die schönsten Dinge hexen. — Blumen, prächtig nachgemachte, von Lohde in Berlin. Es ist ein reizender Schmuck für unsere Mädchen und junge Frauen, für diesen immerwährenden Frühling der Männer.

Hofrath Q. Aber die alten Damen tragen auch noch Blumen.

Piefke. Hofrätheken, wie kann man so unartig sein! Es gibt keine alte Damen, es gibt nur ältere Damen. Die sollten nun freilich lieber Federn tragen, dort von Louis und Bolsius Erben; denn nach der Blumenzeit kommt die Federzeit, die des Nestmachens, der mütterlichen Sorgsamkeit, und Blumen leben, Federn erinnern.

Hofrath Q. Federn kleiden aber auch junge Damen schön.

Piefke. Gewiß, und das hat auch seinen Sinn. Sehen Sie, Wohljeboren, diese Kunststücke, diese Gemälde aus Federn, Fischschuppen, Haaren, Perlen, Golddräthchen! Die weibliche Geduld ist süß, aber sie sollte nicht an so unnützen Dingen verschwendet werden, sondern nur den Männern zukommen. Hier, von Haaren gearbeitet, ein Portrait des Geigers Ernst. Spaß! Eine Lithographie für Sechs Groschen thäte dieselben Dienste, und die Verehrung für solche Virtuosen wäre doch nicht bei den Haaren herbeigezogen. Wenn der Frieden und seine Thätigkeit so fort gehen, so haben wir vielleicht

binnen Zwanzig Jahren in der Akademie eine Kunst-Ausstellung aus lauter Offizier-Schnauzbärten.

Marie. Mein lieber Herr Zahling, Sie haben uns noch kein Wort über die Buchbinder-Arbeiten gesagt. Darüber hätten wir vielleicht selbst ein kleines Urtheil, aber Auguste und ich schauen die Dinge immer an, ohne uns um die Namen ihrer Schöpfer zu kümmern. Nein: Fertiger! Schöpfer ist ein zu stolzes Wort für diese Herren. Sie aber sind heut zum zwanzigsten Male hier und notiren sich Alles so hübsch.

Zahling. Nicht Alles, mein holdes Fräulein. Bei den Buchbinder-Arbeiten hielt ich es für unnütz; auch bei den Tuchen und Leinen, da man längst die Städte kennt, in welchen diese Waaren am besten gefertigt werden. So mit Hundert, Tausend andern Dingen. Warum soll ich mich noch mehr irren, als es sicher schon geschehen? Wir werden ja aus dem ausführlichen Bericht des Herrn Neukrantz und anderer Sachkenner, die mit ihm vereint arbeiten, Alles erfahren, über alle Gegenstände Urtheile lesen. Gewiß auch schiefe, ungerechte, so gut der Wille, so groß die Kenntniß sein mag. Die hier am eigentlichsten Sachkenner sind, sind Betheiligte, und da dürfte die Wage der Gerechtigkeit nicht immer ganz rein sein. Auch die Ausführlichkeit des offiziellen Berichtes möchte ich bezweifeln. Diese würde Folianten füllen, die Niemand kauft und Niemand liest. Was die Buchbinder-Arbeiten betrifft, so sind viele geschmacklose

und lockere, aber auch viele vortreffliche darunter. In jeder bedeutenderen Stadt lebt indessen mindestens ein Buchbinder, der eben so schöne Sachen wie diese vortrefflichen arbeiten kann. Was nützte es da, ein Paar Namen anzupreisen? Es wäre sogar unrecht, da man doch gewiß nicht haben möchte, daß zur künftigen Ausstellung alle tüchtigen Buchbinder Deutschlands tüchtige Arbeiten hersendeten.

Auguste. Nein, da würden die Räume des Zeughauses nicht ausreichen.

Zahling. Und so ist es mit Hundert andern Gegenständen. Ueber die alten, allgemeinen Gewerbe sollte man nur in genere berichten, ihren Standpunkt und etwaigen Fortschritt bezeichnen. Selbst dann wird man noch annehmen müssen, daß oft die besten Arbeiter keine Mittel haben, größere, in die Augen fallende Gegenstande ihres Gewerbes auf gut Glück zu fertigen und auszustellen.

Hofrath Q. Sagen Sie Herr Piefke, wie hieß das Ding von Petitpierre, wo man durchsah, was unter den Linden vorjing?

Piefke. Camera clara. Uebrigens ist Herr Petitpierre keinesweges Erfinder derselben. Schon Graf Egmont kannte die camera clara.

Hofrath Q. Es jibt ja auch eine camera obscura?

Piefke. Ja, auf Deutsch: Cabinet. Merkwürdig, Hofrätheken, hier bei der Statue Blüchers, des Marschall Vorwärts, hat man Betten ausgelegt. Sollte Das wegen der Federn sein? Gerade der Marschall Vorwärts blickt in den Vorrath wei-

cher, prächtiger, wollüstiger Meublen, in das Reich der kostbaren Eß= und Trinkgeschirre, der Tapeten und Teppiche. Vorwärts im Frieden heißt Das. Das Vorwärts im Frieden ist aber Befreiung von allen Fesseln der Gewalt und der bornirten Herkömmlichkeit.

Gräfin v. C. Hier, unter den schönen Teppichen von Dinglinger und Becker und dem Steinpappen=Schmuck des Diorama's: wie viel elegante, üppige Meublen! Je zerrissener, je schmerzlicher es draußen ist, je angenehmer machen wir uns das Haus. Zwischen solchen Meublen lernt man allerdings graziöser denken, als auf Schemeln, aber unwahr, verschroben. Der Geist verliert in dieser Ueppigkeit seine Unschuld und Naturfrische. Ein Shakspeare auf solchem Divan ist rein unmöglich.

Baronin v. D. So schön die Berliner Meublen auch sind, muß man doch gestehen, daß sie, in Hinsicht auf reizende neue Formen, künstliche Sauberkeit und Geschmack, von denen der Städte Mainz und Cöln — die liegen Frankreich näher — München und Würzburg übertroffen werden. In der Solidität, die aber nicht rein von Philisterei ist, möchten Hamburg und Prag die Sieger sein. Den Berliner Tischlern bleibt der Scharfsinn in der Raum=Benutzung, der sogar oft Witz, ja selbst Poesie wird.

Gräfin v. C. Das Tapezieren hat Hiltl zu solcher Vollkommenheit in Berlin gebracht. Dieser Mann, der schon damals mit Achtung genannt

wurde, als er den griechischen Thron ausgeschlagen hatte, hat sein Gewerbe zur Kunst erhoben und sich — als Tapezierer — einen europäischen Namen erworben. Das klingt fast komisch und doch ist's wahr.

Obrist v. E. Sehr wahr, und mir klingt's auch nicht komisch. Ist Hiltl nicht mehr Virtuose, mehr Künstler, als die Hundert ausgelernten Streicher und Klapperer, welche durch ganz Europa concertiren? In Hiltl's Decorirung der Säle zu den Fest- und Zweckessen, die dummer Weise oft verspottet werden, ist mehr Erfindung, Gedanke und Poesie als in den Büchern der Hahn-Hahn, Paalzow und Therese zusammengenommen? Hiltl dichtet Lieder aus bunten Stoffen, Waffen, Fahnen und Blumen: Das Einzige, was ich an ihm tadeln möchte: er tapeziert nicht immer liberal genug.

Baronin v. D. Was heißt das?

Obrist v. E. Das sagt sich nicht, das fühlt sich nur, meine Gnädigste! Lieder sind sehr verschiedenen Inhaltes: es gibt Geburtstags-Gedichte und Marseillaisen. Hiltl stellt Büsten und Figuren auf; er bringt Eichen- und Lorbeerkränze an; er kann die bunten Stoffe so verschlingen, daß die Farben der Liebe, der Unschuld, der Falschheit und der Trauer mehr sprechen als gewöhnlich.

Gräfin v. C. Warum sagten Sie vorher, daß die Fest- und Zweck-Essen dummer Weise verspottet würden?

Obrist v. E. Weil das Talent und der Geist dort mehr gilt als alles Andere; weil sich einige

Deutsche verbinden, Reden gehalten, Lieder gesungen werden, die Enthusiasmus für Freiheitskämpfer und Freiheit verbreiten. Es ist immer eine kleine Association, und Association heißt das Geheimniß unsrer Erlösung. Man verhöhne die lächerlichen Stereotyp-Toaste und die Reden ohne Saft und Kraft, ohne Geist und ohne Gefühl für Völkerwohl und Größe. Aber man spotte nicht, daß wir dabei essen und trinken. Das ist ein spottschlechter, nichtsbedeutender Spaß! Sollen wir dabei hungern und dursten? Dann erst würde man mit Recht gegen solche Vereine losziehen.

Gräfin v. C. (sieht den Obrist mit einiger Verwunderung an; nach einer Pause, leise). Soupiren Sie morgen bei mir! Aber kommen Sie nicht in Uniform.

Obrist v. E. Große Gesellschaft?

Gräfin v. C. Nein, wir sind allein.

Baronin v. D. (sich umschauend). Mein Gott, Obrist, was ist Ihnen? Sie hätten beinahe diese ganze Reihe Tassen umgeworfen. Sind Sie ohnmächtig?

Gräfin v. C. Ich will nicht hoffen.

Obrist v. E. Es war nichts; ein kleiner Schreck. Mir war's, — (er deutet auf das Porzellan) — als fiele dies schöne Füllhorn dort auf mich herunter.

Piefke. Guten Morgen, Dr. Beta, Mitkämpfer für Recht und Wahrheit! Etwas Neues für Ihre Correspondenzen! Ich bin bereits mit meinem deutschen Geschichtswerke fertig und hoffe, daß es als das beste anerkannt und mir der goldene Preis er-

theilt werden wird. Es heißt: „Deutschland wird von 30 bis 36 Fürsten regiert (es dürften auch 37 sein), welche Alle in hoher Weisheit, Milde, Gerechtigkeit und Gottesfurcht strahlen. Deutschlands Völker, welche sich allerunterthänigst von ihnen beherrschen lassen, sind ungemein glücklich."

Obrist v. E. (leise zur Gräfin). Wollen Sie mein Weib werden?

Gräfin v. C. (scherzend). Nein, ich liebe Sie!

Obrist v. E. (wie oben). Wollen wir uns trauen lassen?

Gräfin v. C. (wie oben) Nein, wir trauen uns.

Hofrath Q. Herr Piefke, was die königliche Porzellan=Manufaktur jeleistet hat, is erstaunlich! Sehen Sie nur diesen Schleier von Porzlan, diese prächtigen Vasen un all die andern schönen Sachen!

Piefke. Ja, ja, die königliche Fabrik leistet Vortreffliches, aber in Porzellan haben auch noch Andere mitzureden. Zum Beispiel: A. Schumann! Schönes Fabrikat im modernsten Geschmack. In der Vergoldung steht Meißen obenan. Können Sie sich etwas Reizenderes als diese Meißner Roccoco=Geschirre denken? Es ist ein Glück, daß die letzten Roccoco=Ideen unsrer Zeit in Meublen, Geräthschaften und Spielereien fahren. Einige, die in Bücher, Zeitungen und Reden dringen, die treiben wir mit Witz wieder heraus und übergeben sie dem Gelächter.

Hofrath Q. Auch diese porzlanenen Figuren sind allerliebst!

Piefke. Von Kling und Co. in Ohrdruff. Wunderliebliche Nippes! Davon will ich meiner Geliebten Etwas kaufen. Ich könnte kein Weib lieben, das sich nicht über solche putzige Dinge freute. Mein Lottchen dagegen sagte neulich, sie könnte keinen Mann lieben, der nicht auf der schwarzen Liste stände.

Hofrath Q. (reißt seinen Hut ab und grüßt). Janz unterthänigster Diener!

Piefke. Wen grüßen Sie da?

Hofrath Q. Herrn von X. Das ist ein sehr hoher Staatsbeamter. Er hat Sieben Orden.

Piefke. So? Man blos Sieben?

Hofrath Q. Haben Sie denn jar keinen Respekt?

Piefke. Ne! Nich de Spur, nich de Probe, nich die blasse Idee von einem zehn Mal jetödteten Karnickel! Ich kenne die Verdienste dieses Mannes. Zuerst hatte er das ausjezeichente Verdienst, jeboren zu sein, außerdem bückt er sich vortrefflich un hält jefälligst Betstunde. Ne, ich will Ihnen sagen, Hofrätheken, da steht mir en jescheidter Schuster höher. Die wahrhaft bedeutenden Menschen werden nicht mehr ausgezeichnet; die zeichnen sich selbst aus. Ueberhaupt aber bin ich Niemandes unterthänigster Diener. Das ist ein Hunde-Gefühl. Wir tauschen Alle unsere Fähigkeiten aus: der Schneider macht Hosen un der Minister Verordnungen. Ich fühle mich nur geehrt, wenn ich mit geistreichen Köpfen umgehen kann; aber wenn der Kaiser von China und der Baron von Dummsdorf mit mir sprechen,

so denk' ich immer bei mir: ob die Kerrels wohl jetzt wissen mögen, welche Ehre ihnen dadurch zu Theil wird, daß ich mich nicht gähnend entferne und sie stehen lasse.

Gräfin v. C. Die böhmischen und schlesischen Fabriken liefern schöneres Glas und in lieblicheren Formen als die bayerischen. Aber man kann nicht mehr Schlesien und Böhmen nennen, ohne an das Elend der dortigen Arbeiter zu denken. Die Spenersche Zeitung meldete neulich aus Schlesien, daß sich eine arme Frau, wegen gänzlichen Mangels an Lebensmitteln, mit ihrem zehnjährigen Töchterchen ertränkt habe. Ich las es früh Morgens; konnte den ganzen Tag über nicht heiter werden, ja ich habe, so unmodern Das auch sein mag, geweint wie ein Kind. Abends ging ich nicht in's Theater, obschon Gern den Zettel im Sommernachtstraum spielte, sondern sah zu, wie viel die Großen und Reichen zur Milderung des dortigen Elends gegeben hatten. Ich erröthete über das erbärmliche Erbarmen; aber auch über mich selbst erröthete ich, denn die Gräfin v. C. stand mit 20 Thalern notirt. Sogleich siegelte ich das Doppelte ein: dennoch drängte sich mir bis spät in die Nacht hinein der wunderliche Gedanke auf, als ob ich Mitschuldige an dem Tode der armen Frau und ihrem Töchterchen sei. Aber bleiben Sie ruhig, lieber Obrist! Es kann zu keinen bedeutenden Arbeiter-Unruhen kommen: man hat überall für genügende Militärmacht gesorgt.

Piefke (sieht nach der Uhr). Oho! Wohlgeboren, es is die höchste Zeit. Wir müssen Alles im Fluge

beschauen, wenn der Tyrann Magen nich Execution verfügen soll. Da sind die prächtigen Meublen von Hiltl, besonders das Sopha im Geschmacke Friedrichs des Großen. Das kunstvolle, schwere Seidengewebe ist von den Gebrüdern Rimpler. Auf solchem Sopha hat der alte Fritze von der geistigen Größe Preußens geträumt, wie es in aller Aufklärung und Freiheit voranschreiten werde. Wenn ich solchen Porzellan-Ofen, wie diese hier von Feilner oder wie der unten von Gormann in meinem Zimmer hätte, so könnte mir der Winter lieber als der Sommer werden. Gehen wir weiter! Tuche, mit denen das schöne und fleißige Rheinland triumphirt, Tuche und Tuche, so viel, um die ganze nackte Armuth damit zu bekleiden. Kein Artikel ist hier so stark eingelaufen als Tuch. Weiter! Blumenthal's Spielzeug, frei nach dem Nürnberg'schen bearbeitet, für kleine Kinder, also keine bunte Bänder. Thüringische, Bayrische und Tyroler allerliebste Holzschnitzereien! Das hölzerne Abendmahl ist ein Kunstwerk. Merkwürdig, daß sich alle Christen immer daran erinnern sollen, wie der göttliche Sohn der Wahrheit an die Gewalt verrathen wurde. Damals ließ sich ein Judas mit 30 Silbergroschen abfinden; eh' man jetzt einem Wahrheitsfreund auf den Pelz kommen kann, ...

Hofrath Q. (ihn unterbrechend). Ich weiß nich: Sie sprechen immer, trotzdem wir Eile haben, Dinge, die jar nich hierherjehören.

Piefke. Des is jetzt Mode, obgleich wir Eile haben. Hier, Hofrätheken, sind Brillen, durch

welche Sie „bei Erlassung mißliebiger Verfügungen“, wie mein Freund Stache sagt, Nichts sehen dürfen; Kämme, durchaus nich ächt deutsche, indem sie bei der Benutzung Haare uf de Zähne kriegen; Peitschen, die man noch zu den Rossebändijern aus Rußland vor unser Schloß jebrauchen kann; Tusche, bei denen keene Farbe verboten is; Stiefel und Schuhe, wieder besonders schön aus dem Rheinland, die sich noch nich uf de Füße jemacht haben, weil se hier eben so ruhig liejen; Stöcke, die mit dem deutschen Philister spazieren jehen, un Regenschirme, damit sich derselbe erinnert, deß er was verjessen könnte. Immer weiter! Vorwärts, Rath des Hofes! Glacéhandschuhe, die Feodor Wehl sehr hochachtet, obgleich er in der Eleganten Nichts mit Glacéhandschuhen anfaßt. Glacéhandschuhe taugen auch nicht für Fäuste, nur für Fingerchen. Dies Fabrikat — rechnet man die sehr zu beachtende luftdichte Ofenthür von Lange ab — ist das Einzige, wodurch Neustrelitz hier repräsentirt wird. Gustav Mann’s Handschuhe gehören zu den Besten. Slipse, die bald mancher Halsstarrige umhaben wird, der sie sich, seinem Verdienst nach, viel zu wenig anzog; Pantoffel, die wir Berliner Pariser nennen, mit großem Unrecht, da sich Pariser nie mit Füßen treten lassen; Wachs- und andere Lichte, die immer länger brennen — als ein gewisses Licht, das man mit der Scheere ausputzt, und Seifen, mit welchen man Dintenflecke und andere Verbrechen abwaschen kann, besonders wenn man weiß, daß eine Hand die andere wäscht, welches Rom durch manus

manum lavat ausdrückt und der gelehrte Bundestag versteht. Cigarren, Hofräthеken! Diese sind gewiß vortrefflich, so lange sie da liegen, auch noch, wenn man sie probirt: sobald man sie aber kauft, taugen sie nichts. Die Cigarren haben eine merkwürdije Abneigung gegen Detail-Käufer. Ich wenigstens habe nun schon aller mindestens in 17,000 Tabackshandlungen Cigarren in Dutzenden und Kisten gekauft, aber noch niemals eine gefunden, die ich immer rauchen möchte.

Hofrath Q. Sehen Sie mal diese große Pfefferkuchen!

Piefke. Hildebrandt, der Göthe unter den Berliner Pfefferküchlern, bringt hier erhabene Werke, die von der staunenden Mitwelt verschlungen werden. Nürnberg hat manchen Hans Sachs, Braunschweig und Wolfenbüttel manchen Lessing, Göthe-Hildebrandt übertrifft sie Alle, wenn er auch in den Jahrmarks-Gedichten nicht so hoch wie Wagener und Kasimir dasteht, denen die deutsche Literatur den Reim: Kasimir, Klosterstraße No. 104. verdankt. Ach, könnt' ich wie die Allgemeine Preußische Zeitung über diesen Künstler in Pfeffer und Kuchen schreiben! Diese sagte vor Kurzem in ihrem Bericht über die Gewerbe-Ausstellung also: „Roggen und Weizen-Mehl, zu gewöhnlichen Backwaaren verarbeitet, mußten sich nothwendig einer öffentlichen Darlegung entziehen, um so mehr, als sie in ihrer höheren Entwickelung als Pfefferkuchen da sind." Das ist Styl, das ist Schwung! Wir haben doch nun eine höhere Entwicklung in der Staats-

zeitung anerkannt, wenn auch vorläufig nur im Bereiche der Pfefferkuchen. Mit der Zeit schreitet Alles vorwärts, auch dieser so witzig redigirte Kinderfreund, der die ganze politische Poesie unsrer Tage mit zween Federzügen tödtet, indem er äußert: „die Kritik kann Nichts dagegen sagen; das muß man der Polizei überlassen." O Bisam, Bisam, Herr Gevatter! Es fängt an fürchterlich zu stinken!

Hofrath Q. (zieht die Nase). Ich bemerke Nichts.

Piefke. Ne, Sie bemerken allerdings Nichts; deßhalb muß ich ja so viel bemerken. Herr Hildebrandt mag es mir übrigens verzeihen, seinen Namen mit dem der Allgemeinen Preußischen Zeitung in Verbindung gebracht zu haben. Nun weiter!

Hofrath Q. (sieht nach der Uhr). Ja, wir müssen wahrhaftig vorwärts!

Piefke. I, Rath des Hofes, sehen Sie Des wirklich ein? Ja, es is schon sehr, sehr späte! Wissen Sie übrijens: was viel besser is?

Hofrath Q. Was viel besser is? Des is en komisches Räthsel! Ne!

Piefke. Es is viel besser, deß en Jensd'arm Minister wird, als deß en Minister Jensd'arm wird. Hier, Wohljeboren, Chokolade, Zuckerjebäck, Liqueure, Oele und inländischer Champagner: Alles einzig der freien Beurtheilung der polytechnischen Commission überlassen, da wir nicht mitessen und mittrinken dürfen. Hofrath, da fällt mir was ein! Ein Priester hatte einmal berechnet und trug's auf der Kanzel vor: Gott ließe so viel Wein wach-

sen, daß täglich auf jeden Menschen eine halbe Flasche käme. „Herr mi'n Gott!" rief ein Bauer aus, seine Hand ballend, „wann ick den Hallunken kennte, der mir alle Dage meinen Schoppen utsoopt!" — Was meinen Sie, Hofrätheken? Zuckt nicht eine schmerzliche Wahrheit in diesem Witz, und ist die Anecdote nicht recht zeitgemäß?

Hofrath Q. (lachend). Der Spaß ist sehr jut.

Piefke. Ach, Spaß! Spaß! Glauben Sie mir, lieber Philister, meine Späße sind aus einer sehr ernsten Familie. Der Vater heißt Schmerz und die Mutter Herz. Allerdings macht mein Spaß zuweilen auch Späße, denn wenn die Fische anbeißen sollen, muß man Regenwürmer über dem Angelhaken haben.

Hofrath Q. Ich angle nich mehr, weil ich nie Jlück hatte.

Piefke. Versuchen Se's mal mit Brathechte. Nanu man zu! Crystall-Felsen, blaue, gelbe, und Hundert schöne, nützliche, offenbarte Naturgeheimnisse aus der chemischen Fabrik Oranienburgs. Dort, im verfallenen Schlosse, sitzt Faust-Runge, das langhaarige Genie, und gibt der Wissenschaft einen Zaubertrank, daß sie sich verjüngt, die Falten der starren Dogmatik verwischt und frisch und munter in's Leben springt. Roloff folgt ihm. (geht weiter.) Parfümerien von Treu und Nuglisch, den berühmten Begründern des deutschen Wohlgeruchs. Solche reizende Dinge darf man selbst den Fürsten unter die Nase halten; sie nehmen's nicht übel.

Graf X. Ich begreife Sie nicht, lieber Heiter, wie Sie sich zwischen solchen Dingen aufhalten können. Zwirn, Baumwolle, Strümpfe! Ich habe ein Ennui zwischen diesen vortrefflichen Waaren, wie wenn ich auf meine Güter komme und die Bauerntölpel und watschelnden Dirnen en parure mir ihre Huldigungen darbringen.

Ernst Heiter. Nur mit dem Unterschiede, Herr Graf, daß diese Tölpel hier von Ihnen Huldigung fordern. Und sind denn nicht, zum Beispiel, Strümpfe ein sehr liebenswürdiger Artikel? Man muß sie sich freilich nicht Dutzendweise wagerecht, sondern Paarweise senkrecht denken.

Graf X. (lächelnd). Gut!

Ernst Heiter. Nichts in der Welt ist langweilig, wenn's der Beschauer nicht ist. Darum wäre auch ein Werk über diese Gewerbe-Ausstellung bedeutender als selbst die wissenschaftlichen: ein Werk, das die Menschen bei allen Gegenständen denken lehrte. Graf, wie viel süße Novellen, wie viel inhaltsvolle Romane werden allein diese Waaren sehen, welche Dünz, der Matador unsrer Strumpfwirkerei, hier ausgelegt hat! Dieses feine, schneeweiße Gespinnst, aus dem schwarzen Stiefelchen wie eine Lilie aufwachsend: ach!

Graf X. (ihn von der Seite anblickend). Wie alt sind Sie?

Ernst Heiter. Zu jung, um ohne Wunsch zu sein. 29 Jahr. Ich bin im Mai 1815 geboren, in jenem Wonnemonat, in welchem Friedrich Wil-

helm III. seinem Volke, das sich für ihn aufgeopfert hatte, die repräsentative Verfassung gab.

Graf X. Mit dem Alter ändern sich Wünsche und Meinungen. Ihnen liegen von diesen Waaren hier die Strümpfe näher, mir schon die Nachtmützen.

Ernst Heiter. Gehen wir, Graf! Erinnern Sie mich nicht an Nachtmützen, ich bitte Sie! O Nachtmützen, Nachtmützen, Nachtmützen!

Herr Buffey. Nu kommste, Willem, nu wird zu Hause jejangen un Mittagbrod jejessen! Ewig kann man hier nich bleiben! Indistrie-Ausstellung is sehr schön, aber zu essen muß der Mensch haben, des is de Hauptsache, nennt man Des! Da in den Saal jeh' ick jar nich mehr rin, denn die Unmasse von Fortepiano's, un die Leute, die jefälligst darauf klimpern, annejieren mir schmählich.

Wilhelm. Wat essen wir 'n heute, Vater?

Herr Buffey. Wat de Kelle jibt! Esel! Wat menste, Proppen, nu wird so 'n dummer Junge bei die Zeiten, wo de besten Menschen jar nischt zu essen haben, ooch noch fragen, wat et jibt! (stößt einen Sohn.) 'Runter!

Wilhelm (weinerlich). Wo denn lang?

Herr Buffey. Kannste nich sehen, schieler Hesse! Da steht jroß un breet jeschrieben: Ausjang. Jehe aus!

Piefke. Ich bin müde, Wohljeboren: ich kann nich mal mehr hochdeutsch sprechen, so müde bin ich. Lassen wir die Boomwolle un Wolle, den Parchent, die Pferde- un Menschendecken, die wundervollen

Wollen=Mosaike von Fawobert, die Näh'= un Strickseide, die Chenille, die bunten Tapeten un die Madratzen, worauf die vornehmen Deutschen schlechter schlafen, wie die arbeitenden Deutschen uf Stroh, wie wohl sie Alle schlafen, un jehen wir zu Hause. Die Kunst is zu lang, das Leben zu kurz, un leben is doch de Hauptsache von den janzen bunten Mischmasch, den man Welt nennt.

Hofrath Q. Aber die Fortepiano's haben wir uns jar nich besehen!

Piefke (zieht den Hofrath fort). Kommen Sie! Wenn ich die Entzückungskasten nachher sämmtlich in Brand stecken dürfte, möcht' ich mir wohl die Mühe jeben, sie alle zu probiren. Ich liebe, bei Gott, die Musik; aber des verdammte ewije Jedudele in Deutschland muß en Ende nehmen, bis .... der Text in Ordnung is. Die Melodie find't sich denn schon von selber. Edle Frauen singen heut zu Tage ihren Männern nur Freiheitslieder vor. Die Liebe is fertig. (geht hinaus.) Adje aristokratisches Oberhaus der Industrie! Sei jetrost! Wenn hier auch noch Gold un Silber un Seide am meisten vertreten werden, so sind doch schon so viel freisinnige Elemente in Dir, daß die Erlösung nich lange ausbleiben kann. Vorwärts, Rath des Hofes! Sehen Sie: niedliche Körbe von Teuscher. Möchte doch jede deutsche Jungfrau dem Freier einen Korb jeben, der kein Freier is!

In den untern Räumen.

Gräfin v. C. Obrist, haben Sie die Güte, mir ein Dutzend Loose zur Gewerbe-Lotterie zu nehmen; ich will sie verschenken. Nehmen Sie auch ein Dutzend, mein lieber Obrist! Und noch ein Dutzend für die Baronin. Wenn Sie nicht so viel Geld bei sich haben: (zeigend) dort wartet mein Friedrich, dort an der Ausgangsthür! Lassen Sie sich von ihm geben, was Sie bedürfen. Bitte!

Baronin v. D. Obrist: Vier Loose nur für mich (sanft zur Gräfin.) Ein Dutzend ist mir zu viel.

Gräfin v. C. (zum Obrist). Ein Dutzend! (zur Baronin) Sie sind eine reiche Frau. Ich setze meine Liebe auf das Dutzend!

Baronin v. D. (dem Obrist zuwinkend). Nun gut! (zur Gräfin) Sie machen mit allen Menschen, was Sie wollen.

Gräfin v. C. (ihr die Hand drückend). Wenn Jeder in seinem Kreise solcher Tyrann wäre, so wäre bald alle Tyrannei zu Ende. Theure Freundin, werfen wir inzwischen noch einen flüchtigen Blick über diese erfreulichen Dinge. (Sie gehen umher.) Andere forschen und urtheilen hier mit allem frischen Eifer, mit vollem Interesse: wir sind ermattet. Auf jeder Seite dieses Lebens ist Unvollkommenheit; die Vollkommenheit liegt nur im menschlichen Streben. Was sollen diese Puppen hier? Schlagen Sie im Kataloge nach. (Sie blickt in das Buch.) Ach, Weberinnen aus Litthauen und Posen, die ihre mühevolle Arbeit ausstellen! Das hat etwas Rührendes. Diese

Puppen kaufe ich, und lasse sie meinen Gästen immer für Geld sehen, ohne der Wohlthätigkeit Schranken zu setzen. Das soll in jenen Dörfern manche Freude bereiten. Sehen Sie nur, Baronin, diese Namen! Wie zu einem communistischen Romane geschaffen! Erdmuthe Gudjohns, Ennutte Kiszkat, Adusze Milkereit, Madline Olingat, Else Urbantat, Adusze Jurgaitene, Elske Skarus, Urte Nitsch und Urte Bajorat. Ein Frauenrock heißt Marginnis, ein solcher Shawl Drabullis, solch ein Gürtel Josta und jener Pelz Pamusztinnis. Das ist sehr hübsch.

Baronin v. D. Sehr hübsch! Aber, Gräfin, wir müssen fort.

Gräfin v. C. (sich umschauend). Ich kann mich noch immer nicht von diesem Schatzkasten des guten Volkes trennen. Maschinen für die Oekonomie! Die muß ich mir ein ander Mal alle erklären lassen. Seilerarbeiten, Bürsten, Töpfe, eine stolze Marmorsäule von Cantian, ein Schiff, in welchem ziemlich geschmacklose Blumenbäume und Körbchen abfahren; Oefen, Grabkreuze, Schlosserarbeiten, Zinkgüsse, Nadeln, Stühle mit Hirschgeweihen, Badewannen, Draht, Sägen, Kochmaschinen, Gartenbänke, Blumenhalter, Spinnräder, Eisen, Stahl, Blech, Zinn in Tausend nützlichen und witzigen Wendungen, ein Luftballon, ja sogar ein ... (sie deutet auf einen runden Gegenstand.)

Baronin v. D. Ein Käse!

Gräfin v. C. Ich danke Ihnen, daß Sie mir das Wort abgenommen haben. Ich kann die Sache eher noch genießen; aber vor dem Namen empfinde ich Ekel. Es ist eine Narrheit, aber ...

wenn ich ohne Narrheiten wäre, wie könnte ich liebenswürdig sein? Und das bin ich doch; das sagen mir ja sogar die Männer täglich, diese ernsten Geschöpfe, deren Zunge, wenn ja einmal der Leichtsinn darauf zu thun hatte, sich sogleich im Weine der Wahrheit rein badet. Aber was sehe ich? (Sie grüßt.) Adolph Brennglas mit dem Taschenbuche und dem Bleistift neben mir? Haben Sie mich schon lange belauscht?

Adolph Brennglas. Wie ein geheimer Polizist.

Gräfin v. C. (legt die Hände zusammen). Bitte, machen Sie mich nicht schlecht!

Adolph Brennglas. Bedaure, schöne Gräfin: gut werden Sie nicht werden. Bedenken Sie mein armes Talent und — Ihre reiche Liebenswürdigkeit.

Gräfin v. C. Hören Sie, Baronin? da haben wir wieder meine Liebenswürdigkeit. Sagen Sie, Brennglas, hab' ich oft albern gesprochen?

Adolph Brennglas. Es kam mir immer so vor, als hätten Sie mich bemerkt.

Gräfin v. C. Mehr malitiös als artig!

Baronin v. D. Gräfin, wir müssen fort; der Obrist wartet!

Gräfin v. C. (zu Brennglas). Nun, leben Sie wohl, Volksfreund! Vergessen Sie nicht, wenn Sie mich portraitiren, daß ich Volksfreundin bin.

Adolph Brennglas (sich verbeugend). Gewiß nicht, Gattin!

Kritiker. Wie ich höre, schreiben Sie ein Werk über diese Gewerbe-Ausstellung?

Adolph Brennglas. Ein Werkchen. Ich habe zu magere, zu unruhige Gedanken für ein dickes, aufgeblasenes Buch. Ich hole meinen Ruhm nicht ein, indem ich schwere Kanonen abfeure, sondern ich schieße Pfeile für den Ruhm der Wahrheit ab.

Kritiker. Aber verstehen Sie denn Etwas von der Industrie, von diesen Tausend verschiedenen Gegenständen?

Adolph Brennglas. Nein, nicht einmal Etwas. Gar Nichts verstehe ich davon. Es gibt wenig Köpfe, die das Auswendige der menschlichen Thätigkeit so schwer begreifen wie der meine. Im Innern finde ich mich eher zurecht. Aber ich bin ja auch kein Polyoptron für die Polytechnik, sondern ein Brennglas, das die Strahlen fremden Geistes aufnimmt, und mit der Wiederausströmung derselben anfeuert und entzündet .... wo möglich, sagt der Deutsche. Ich hörte hier Kluge und Dumme sprechen, schrieb ihnen nach, ordne nun die Blätter ein wenig, und gebe wieder ein Buch mit meinem Namen heraus, dessen Verfasser eigentlich das Volk selbst ist. Der Ehrlichkeit wegen müßte ich also auf dem Titelblatte meines Werkchens hinzufügen: frei aus dem Leben übersetzt, aber ich will nicht eher ehrlich gegen meine deutschen Brüder sein, als bis wir uns aus dem Leben in's Freie übersetzen.

Druck von Bernh. Tauchnitz jun.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Glaßbrenner, Adolf,

Die Berliner Gewerbe-Ausstellung Genrebild

Bd.: 2

Leipzig (1844)

P.o.germ. 475 v-2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10108840-6